



Der Preis eines Jahres

**Ein verborgener Markt macht
aus Opfern Beweise.**

Einleitung

Als der winterliche Regen der Stadt die Stufen des Gerichtsgebäudes erreichte, war ein Jahr zu etwas geworden, das man kaufen, verlieren oder jemand anderem stillschweigend nehmen konnte. In ihren Kliniken, Klassenzimmern und Behörden hatte jedes Versprechen seinen Preis, und jede Akte besaß eine zweite, verborgen gehaltene Fassung.

Wenn die Maschinerie der Justiz mit Gefälligkeiten und Schweigen läuft, was kostet es, die Wahrheit zu sagen - und wer darf bestimmen, was ein Jahr im Leben eines anderen Menschen wert ist? **Der Preis eines Jahres** beginnt dort, wo private Kompromisse auf öffentliche Bücher treffen und wo das Aufdecken von Unrecht mehr verlangen kann, als sich irgendjemand leisten kann.

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1 Zehn Jahre für Ivo

Kapitel 2 Das Gesicht, das der Kiosk zurückweist

Kapitel 3 Das Hauptbuch hinter dem Hauptbuch

Kapitel 4 Sechs Monate am Tor

Kapitel 5 Die pädiatrische Charge

Kapitel 6 Der Spender war ihre Klassenkameradin

Kapitel 7 Die Inspektionsuhr

Kapitel 8 Das Heilmittel gegen das Schweigen

Kapitel 9 Der Kurs, der nicht weitergehen konnte

Kapitel 10 Einwilligung an der Tür der Klinik

Zehn Jahre für Ivo

Die Eingangstüren der Klinik öffneten sich erst, nachdem der Bodenscanner das Alter in Naras Knochen ausgelesen hatte.

Eine grüne Linie glitt unter ihren Schuhen hindurch. Irgendwo in der Wand klickte ein Mechanismus, maß und entschied. Die Türen teilten sich und gaben einen Korridor aus weißen Paneelen und blauen Bodenlichtern frei. Nara trat hindurch, bevor der Scanner es sich anders überlegen konnte.

In ihrer Tasche war Ivos Schuldenbescheid an der Falz weich geworden. Sie hatte ihn so oft gelesen, dass die letzte Summe nicht mehr wie Geld aussah. Sie sah aus wie eine verschlossene Tür. Dahinter lag Ivo auf der Station, mit kräftigerem Puls, klareren Augen und einem Behandlungsplan, den das Krankenhaus bis zum Abend streichen würde, wenn niemand zahlte.

Nara wollte nur eines von der Klinik: zehn Jahre verkaufen und mit getilgten Schulden wieder hinausgehen.

Hinter der Anmeldung verengte sich der Korridor. Milchglas trennte den Wartebereich von den Behandlungsräumen. Über dem ersten Kontrollpunkt schwebte ein schwarzes Schild.

ALTERSTRANSFERDIENSTE

ZUGELASSENER AUSTAUSCHPARTNER

Darunter warnten kleinere Buchstaben, dass alle Transfers endgültig, biometrisch und prüfpflichtig seien.

Eine Frau in grauer Uniform blickte von einem Terminal auf. „Termin?“

„Nara.“

„Das ist keine Uhrzeit.“

„Das ist der Name auf dem Termin.“

Die Frau suchte. Das Terminal warf blasses Licht auf ihr Gesicht. „Freiwilliger Transfer von zehn Jahren. Genehmigung zur Notfallbegleichung. Begünstigter: Ivo.“

Naras Finger schlossen sich fester um den Schuldenbescheid. „Ja.“

„Zweck des Transfers?“

„Seine Behandlungsschulden begleichen.“

„Das ist keiner der aufgeführten Zwecke.“

„Dann tragen Sie medizinische Begleichung ein.“

Der Blick der Frau wanderte zu Naras Mantel, ihren abgetragenen Schuhen und der Hand, die erst zu zittern begonnen hatte, nachdem sie hereingekommen war.

„Die Klinik prüft keine Bedürftigkeit.“

„Verstehe ich.“

„Tun Sie das?“

Nara blickte an ihr vorbei durch das Glas. Ein Mann saß in einem zurückgelehnten Stuhl, eine Transferscheibe an die Schläfe gedrückt. Dünne Silberfäden führten von der Scheibe zu einer Maschine, die neben ihm leise pulsierte. Seine Augen waren geschlossen. Eine Pflegekraft beobachtete, wie die Zahlen stiegen.

Nara stellte sich Ivo dort vor, wie er versuchte, sich nicht zu entschuldigen.

„Ja“, sagte sie. „Verstehe ich.“

Die Frau druckte einen schmalen Streifen aus und schob ihn über den Tresen. „Weiter zur biometrischen Aufnahme. Kein Schmuck, keine aktiven Medikamentenpflaster, ab hier keine Speisen oder Getränke.“

Nara nahm den Streifen. Das Papier war noch warm vom Drucker.

An der nächsten Tür las ein Scanner ihre Handfläche. Beim ersten Mal wies er sie ab.

„Halten Sie still“, sagte der Mitarbeiter.

„Ich halte still.“

„Ihr Puls ist unregelmäßig.“

„Mein Bruder liegt auf einer Station.“

Der Mitarbeiter sah sie nicht an. „Der Scanner kann Verzweiflung nicht als Einwilligung erfassen.“

Nara legte die Handfläche erneut flach auf. Kaltes Glas drückte sich in die Linien ihrer Haut. Die Maschine gab einen tiefen Ton von sich, und die Tür entriegelte sich.

Der Aufnahmeflur roch nach Desinfektionsmittel und erhitztem Kunststoff. Alle paar Schritte zeigte ein Paneel einen Satz in weißer Schrift.

ZEHN JAHRE SIND KEIN DARLEHEN.

ALTERSVERSCHIEBUNG KANN NICHT RÜCKGÄNGIG GEMACHT WERDEN.

ZAHLUNG BEGRÜNDET KEIN EIGENTUM.

Am Ende des Korridors wartete eine Beraterin hinter einem geschwungenen Schreibtisch. Sie war älter, als Nara erwartet hatte, hatte kurz geschnittenes Haar und trug ein kleines Metallschild mit dem Siegel der Klinik.

„Setzen Sie sich“, sagte sie.

Nara setzte sich.

Die Beraterin rief Naras Akte auf. „Sie sind für einen Transfer von zehn Jahren zugelassen.“

„Ich weiß.“

„Sie sind neunundzwanzig.“

„Das weiß ich auch.“

„Ihr biologisches Alter wird dauerhaft angepasst. Der Transfer löscht keine Erinnerungen, macht Sie rechtlich nicht zu einer anderen Person und verändert Ihr kalendarisches Alter nicht. Er verändert die Altersverschiebung Ihres Körpers. Es kann zu Steifheit, verlangsamter Erholung, Veränderungen der Hautelastizität, Gelenkschmerzen, hormonellen Störungen und Erschöpfung kommen.“

„Wie stark?“

Die Beraterin hob den Blick. „Die Auswirkungen sind unterschiedlich.“

„Wie alt werde ich aussehen?“

„Das lässt sich nicht genau vorhersagen.“

„Kann ich noch arbeiten?“

„Die meisten Spender arbeiten weiter.“

„Die meisten?“

„Manche wechseln ihren Beruf.“

Nara dachte an die Station. An Ivos Hand, die sich bei den Schmerzen in die Decke krallte. An die Rechnung, die am Fußende seines Bettes klemmte und deren roter Saldo jeden Tag stieg.

„Zehn Jahre“, sagte sie. „Nicht mehr.“

„Das System nimmt nicht mehr, als die Genehmigung vorsieht.“

„Und die Zahlung begleicht alles?“

„Der Begleichungsbetrag wird auf das Krankenhauskonto überwiesen, das mit Ivos Behandlung verknüpft ist. Ein etwaiger Rest wird auf die ausstehenden Schulden angerechnet.“

„Sofort?“

„Nach Abschluss und Prüfung.“

Nara beugte sich vor. „Das Krankenhaus muss das Geld heute bekommen.“

„Das wird es.“

Die Beraterin drehte den Bildschirm zu ihr. Die Bedingungen füllten ihn in dichten Spalten. Nara sah ihren Namen, ihr Geburtsdatum, die Angabe des Begünstigten, den Abzug von zehn Jahren und ein Feld mit der Bezeichnung ALTERSVERSCHIEBUNG: DAUERHAFT.

Unten stand eine Erklärung.

ICH VERSTEHE, DASS DER TRANSFER MEIN AUSSEHEN, MEINE GESUNDHEIT, MEINE BERUFLICHE EIGNUNG UND DIE ERWARTETE ZAHL MEINER AKTIVEN LEBENSJAHRE VERÄNDERN KANN.

Nara las sie einmal.

Die Beraterin beobachtete sie. „Sie haben eine Bedenkzeit von achtundvierzig Stunden.“

„Nein.“

„Sie können gehen und nach reiflicher Überlegung zurückkommen.“

„Nein.“

„Nara, die Bedenkzeit gibt es, weil Dringlichkeit das Urteilsvermögen beeinträchtigen kann.“

„Die Dringlichkeit ist der Grund, warum ich hier bin.“

„Sie ist auch der Grund, warum Menschen Bedingungen unterschreiben, die sie später bereuen.“

Nara legte den Finger auf das Unterschriftsfeld. Das Glas erkannte den Druck ihrer Haut.

„Ich werde es nicht bereuen, ihn zu retten.“

„Das habe ich nicht gesagt.“

„Das haben Sie gemeint.“

Zum ersten Mal veränderte sich etwas im Gesicht der Beraterin. Kein Mitgefühl. Vielleicht Wiedererkennen. Die Klinik hatte schon Menschen mit demselben entschlossenen Ausdruck gesehen, die Schulden mitbrachten, die bereits in ihren Körpern steckten.

„Sobald Sie unterschreiben“, sagte die Beraterin, „beginnt der Transfer innerhalb von drei Minuten.“

„Dann fangen Sie an.“

Die Unterschriftszeile leuchtete grün auf.

Ein Bestätigungston erklang. Irgendwo hinter der Wand fiel eine weitere Tür ins Schloss.

Die Beraterin nahm eine Transferscheibe aus einer sterilisierten Schale. Sie war nicht größer als eine Münze, in der Mitte durchscheinend und am Rand von einem Ring aus leitendem Metall eingefasst. „Die Scheibe bleibt während des gesamten Vorgangs befestigt. Sie könnten Druck, Hitze oder ein elektrisches Gefühl spüren. Entfernen Sie sie nicht.“

„Wird es wehtun?“

„Es wird unangenehm.“

„Das war nicht meine Frage.“

Die Beraterin hielt ihrem Blick stand. „Ja.“

Nara nickte und drehte den Kopf.

Die Scheibe berührte ihre Schläfe.

Zuerst breitete sich Kälte aus, ein sauberer Kreis auf ihrer Haut. Dann sprang die Maschine an.

Der Schmerz kam ohne großes Aufheben. Er stach nicht und brannte nicht. Er zog langsam und bedächtig durch sie hindurch, wie unsichtbare Hände, die jedes Gelenk fanden und zu drehen begannen. Ihre Zähne pressten sich aufeinander. Der Raum wurde schärfer: das Summen der Maschine, das Quietschen von Gummi unter einem vorbeifahrenden Wagen, das leise Kratzen ihres eigenen Atems.

Über dem Schreibtisch der Beraterin erschien ein Fortschrittsbalken.

TRANSFER: 01%

Nara stellte sich Ivos Zimmer vor. Den gesprungenen blauen Becher neben seinem Bett. Wie er versuchte, das Zittern in seiner linken Hand zu verbergen. Die Pflegekraft, die ihr sanft gesagt hatte, dass Behandlung keine Wohltätigkeit sei.

Die Prozentzahl stieg.

Bei dreiundzwanzig begannen ihre Knie zu schmerzen.

Bei vierzig kroch Hitze ihren Nacken hinab.

Bei achtundsechzig spürte sie eine plötzliche Leere unter den Rippen, als wäre etwas herausgehoben und fortgetragen worden, bevor sie es benennen konnte.

Die Stimme der Beraterin drang durch den Druck zu ihr. „Bleiben Sie bei Bewusstsein.“

„Bin ich.“

„Atmen Sie gleichmäßig.“

„Ich atme.“

Bei neunundneunzig öffnete Nara die Augen.

Der Fortschrittsbalken verschwand.

Die Scheibe löste sich mit einem leisen Klicken.

Einige Sekunden lang konnte sie sich nicht bewegen. Ihre Hände lagen in ihrem Schoß. Die Haut über ihren Knöcheln sah lockerer aus als bei ihrer Ankunft, die Falten tiefer, die Adern deutlicher. Sie krümmte die Finger. Ihre Handgelenke antworteten mit Schmerz.

Die Beraterin nahm die Scheibe ab und versiegelte sie in einer Entsorgungshülle.

„Transfer bestätigt“, sagte sie. „Begleichung eingeleitet.“

Nara schluckte. Ihr Mund war trocken. „Ivos Schulden?“

„Beglichen.“

„So schnell?“

„Die Begleichung über den Austausch läuft automatisiert.“

„Zeigen Sie es mir.“

Die Beraterin drehte das Terminal zu ihr. Eine grüne Bestätigung füllte den Bildschirm.

BEGÜNSTIGTENKONTO: IVO

AUSSTEHENDER SALDO: 0.00

BEHANDLUNGSSTATUS: LAUFENDE BEHANDLUNG FINANZIERT

Nara starrte darauf, bis die Zahlen verschwammen.

Ein Lachen entfuhr ihr, klein und brüchig. Sie bedeckte es mit einer Hand. Die Hand sah ihr fremd aus. Älter. Nicht dramatisch, nicht so sehr, dass jemand im Korridor stehen geblieben und sie angestarrt hätte, aber genug, dass sie sich nicht einreden konnte, die Veränderung liege am schlechten Licht.

Die Beraterin druckte eine Quittung aus.

„Behalten Sie sie“, sagte sie. „Sie enthält den Transfernachweis und die Spenderreferenz.“

Nara nahm sie entgegen. Das Papier war schwerer als der erste Streifen. Unten, unter den Angaben zur Begleichung, stand in grauer Schrift eine Folge aus Buchstaben und Zahlen.

SPENDERREF.: D-4419-K

„Was ist das?“

„Ihre Spenderreferenz.“

„Ich bin die Spenderin.“

„Sie identifiziert den Transfer im Austauschsystem.“

„Kann ich sie nachschlagen?“

„Im öffentlichen Register, sofern der Eintrag öffentlich zugänglich ist.“

„Ist er das?“

Die Beraterin zögerte weniger als eine Sekunde. Trotzdem traf es Nara.

„Das sollte er sein.“

Nara faltete die Quittung und schob sie in die Innentasche ihres Mantels.

Als sie aufstand, gaben ihre Knie beinahe nach.

Die Beraterin griff über den Schreibtisch. „Nehmen Sie sich einen Moment.“

Nara hielt sich an der Stuhlkante fest. Ein dumpfer Schmerz hatte sich in beiden Knien festgesetzt, tief und anhaltend. Ihr Rücken fühlte sich verspannt an. Der Korridor schien länger als zuvor, seine blauen Bodenlichter zogen sich bis zum Ausgang.

„Mir geht's gut“, sagte sie.

„Das kann sich in den nächsten Stunden ändern.“

Nara richtete sich auf. „Ich muss ins Krankenhaus.“

„Sie sollten nicht selbst fahren.“

„Bin ich nicht gefahren.“

„Dann vermeiden Sie längere Fußwege.“

Draußen war der Nachmittag hell und grell geworden. Die Glasfassade der Klinik warf den Himmel in zerbrochenen Rechtecken zurück. Nara stand auf dem Gehweg, eine Hand am Geländer, während die Quittung gegen ihre Rippen drückte.

Ihr Telefon vibrierte.

Das Krankenhaus hatte eine Zahlungsbestätigung geschickt. Ivos Behandlung lief weiter. Seine Schulden betrugen null.

Sie öffnete die Nachricht und las sie zweimal. Dann sperrte sie den Bildschirm.

Sie würde Ivo sagen, das Krankenhaus habe eine Notfallfinanzierung gefunden. Sie würde ihm alles sagen, was sein Gesicht davor bewahrte, sich zu verändern, wenn er erfuhr, was sie getan hatte. Der Verkauf gehörte ihr. Die Quittung gehörte in eine Schublade ganz unten. Der Schmerz würde vergehen, oder sie würde lernen, ihn zu tragen.

Ihr Telefon vibrierte erneut.

Diesmal war es eine Benachrichtigung des öffentlichen Registers. Nara erinnerte sich nicht daran, die Suchseite geöffnet zu haben, aber ihr Daumen hatte die Spenderreferenz bereits eingegeben.

D-4419-K.

Das Ergebnis erschien fast sofort.

KEIN ÖFFENTLICHER EINTRAG GEFUNDEN.

Sie versuchte es noch einmal und prüfte jedes Zeichen. Die graue Schrift auf der Quittung war blass, aber deutlich. D-4419-K.

Das Register gab dieselbe Antwort zurück.

Nara blickte zur Klinik zurück. Durch das Glas glänzte der Aufnahmeflur makellos, jeder Scanner wartete auf den nächsten Körper, der eintreten würde.

Als sie losging, schmerzten ihre Knie.

Die Quittung blieb warm an ihrer Brust, und die Nummer darauf existierte nirgendwo öffentlich.

Das Gesicht, das der Kiosk zurückweist

Nara schaffte es bis zum Fahrkartenautomaten, bevor ihre Knie sie zum Anhalten zwangen.

Vor ihr führten die Bahnhofstreppen nach oben, jede Metallkante leuchtete in der Nachmittagssonne. Sie umklammerte das Geländer und wartete, bis der Schmerz nachließ. Das tat er nicht. Er breitete sich aus, ein tiefer Druck unter den Kniescheiben und an den Rückseiten ihrer Beine, als hätte man die Gelenke während des Gehens festgezogen.

Unten am Bahnsteig fuhr eine Straßenbahn zischend ein. Die Türen öffneten sich. Die Menschen strömten in schnellen, achtlosen Wellen an ihr vorbei, Schuhe schlugen auf den Asphalt, Stimmen prallten an den Bahnhofsscheiben ab. Nara trat zur Seite und zog den Beleg aus ihrem Mantel.

D-4419-K.

Die graue Schrift war dort leicht verwischt, wo ihre Finger das Papier gehalten hatten. Sie strich es am Metallgehäuse des Automaten glatt. Er stand neben den Fahrkartenschranken; sein Bildschirm blieb dunkel, bis sie ihn berührte.

„Öffentliche Register“, sagte sie.

Der Automat erwachte in blassem blauem Licht. „Nennen Sie Ihr Anliegen.“

„Suche nach Spenderreferenz.“

„Ausweis einführen.“

Nara schob ihren Ausweis in den Schlitz.

Der Automat nahm ihn mit einem leisen mechanischen Klicken an. Über dem Bildschirm öffnete sich eine Kamera. Sie hob das Gesicht zu ihr.

Der erste Scan erfasste ihre Augen, ihre Nase, ihren Mund. Eine rote Linie erschien.

GESICHTSABGLEICH: UNZUREICHEND.

Nara beugte sich näher. „Noch einmal versuchen.“

„Bitte stillhalten.“

Sie hielt sich stocksteif. Der Bahnhof roch nach heißen Bremsen und Regen, der sich im alten Beton gefangen hatte. Ihre Handgelenke pochten, wo sie sich am Rand des Automaten festhielt.

Die Kamera scannte sie erneut.

GESICHTSABGLEICH: UNZUREICHEND.

„Nehmen Sie das Foto auf dem Ausweis“, sagte Nara.

„Das Ausweisfoto ist das Referenzbild.“

„Das bin ich.“

Der Automat gab ein leises Verarbeitungssignal von sich, gleichgültig und präzise. „Gesichtsabweichung überschreitet den zulässigen Grenzwert.“

Ein Mann hinter ihr schnalzte mit der Zunge. „Manche von uns müssen noch Züge erwischen.“

Nara drehte sich um. „Dann nehmen Sie einen.“

Er sah sie an, bemerkte die Wut in ihrem Gesicht und wandte den Blick ab.

Der Automat zeigte ihr Ausweisfoto neben dem Livebild. Auf dem Foto waren Naras Wangen voller, ihre Haut glatt, ihre Augen leuchteten vor der ungeduldigen Zuversicht eines Menschen, der nie damit gerechnet hatte, dass das eigene Gesicht einmal gegen ihn aussagen könnte. Das Livebild wirkte schmaler und müder. Feine Linien zogen sich von ihren Augenwinkeln weg. Ihr Mund schien zu jemandem zu gehören, der jahrelang gelernt hatte, sich nicht zu beklagen.

Zehn Jahre, dachte sie.

Nicht zehn Jahre gelebt. Zehn Jahre genommen.

„Manuelle Überprüfung“, sagte sie.

„Dieser Dienst ist an diesem Terminal nicht verfügbar.“

„Dann geben Sie mir meinen Ausweis zurück.“

„Identitätsbestätigung erforderlich.“

Der Ausweis blieb im Automaten eingeschlossen.

Nara legte die Handfläche auf das Lesegerät. Das Glas war warm von den Händen anderer. Ein Ton erklang, dann noch einer.

HANDABDRUCKABGLEICH: BESTÄTIGT.

Der Automat gab den Ausweis frei.

Sie riss ihn aus dem Schlitz. Ihre Finger zitterten, als sie ihn wegsteckte.

Das Versagen hätte absurd sein müssen. Die Klinik hatte ihren Körper überprüft, bevor sie ihr die Jahre nahm. Das Krankenhaus würde ihre Zahlung annehmen. Auf Ivos Station würde man ihren Namen akzeptieren. Aber der öffentliche Automat hatte sie angesehen und eine Fremde erkannt.

Nara ging quer durch den Bahnhof zum Registerterminal.

Es stand hinter einer Trennwand aus Rauchglas und war für öffentliche Anträge, Lizenzen und Übertragungshistorien vorgesehen. Der Stuhl war am Boden festgeschraubt. Sie setzte sich vorsichtig, spürte das Ziehen in den Knien und legte den Beleg neben die Tastatur.

Noch bevor sie etwas eingab, erschien ein Hinweis.

ÖFFENTLICHE ÜBERTRAGUNGSREGISTER BESCHRÄNKEN SICH AUF EINWILLIGUNGSBASIERTE OFFENLEGUNGEN UND GESETZLICH REGISTRIERTE AUSTAUSCHE.

Nara tippte die Referenz ein.

D-4419-K.

Das Terminal suchte. Der Lüfter im Inneren gab ein müdes Heulen von sich.

KEIN EINTRAG GEFUNDEN.

Sie versuchte es mit der darunterstehenden Abrechnungsnummer. Dann mit dem Genehmigungscode der Klinik. Dann mit ihrem eigenen Namen.

Ihr Name ergab einen Treffer: den an diesem Nachmittag erfassten Verkauf.

SPENDERIN: NARA

ÜBERTRAGUNG: ZEHN JAHRE

STATUS: ABGESCHLOSSEN

BEGÜNSTIGTER: IVO

ABRECHNUNG: BEGLICHEN

Die Spenderreferenz fehlte weiterhin.

Nara beugte sich näher. „Warum wird die Übertragung angezeigt, aber nicht die Spenderreferenz?“

Das Terminal antwortete nicht. Es bot einen Link mit der Aufschrift ERWEITER-
TEN ZUGRIFF BEANTRAGEN an.

Sie drückte darauf.

IDENTITÄTSBESTÄTIGUNG ERFORDERLICH.

Die Kamera öffnete sich.

Nara starrte auf ihr Gesicht im kleinen schwarzen Objektiv. Sie dachte an die Klinikangestellte, die ihr gesagt hatte, sie solle stillhalten, an die Beraterin, die erklärt hatte, die Veränderung könne ihre Beschäftigungsfähigkeit beeinträchtigen, an den Beleg, der warm in ihrer Hand gelegen hatte, als sie weggegangen war. All das war mit ihrer Einwilligung geschehen, überprüft und bezahlt worden.

Und doch konnte die Maschine nicht feststellen, dass sie Nara war.

Sie tippte so lange auf den Bildschirm, bis eine Supportnummer erschien. Nach drei Tönen wurde der Anruf verbunden.

„Support für öffentliche Register“, sagte eine Stimme. „Wie kann ich Ihnen helfen?“

„Meine Spenderreferenz fehlt.“

„Bitte nennen Sie die Referenz.“

„D-4419-K.“

Eine Pause. Im Hintergrund klapperten Tasten. „Diese Referenz ist im öffentlichen Register nicht verfügbar.“

„Sie steht auf meinem Übertragungsbeleg.“

„Dann handelt es sich möglicherweise um eine interne Kennung.“

„Auf dem Beleg steht Spenderreferenz.“

„Interne Spenderreferenzen können auf Abrechnungsunterlagen erscheinen, ohne dass sie öffentlich offengelegt werden.“

„Warum?“

„Aus Gründen des Datenschutzes, der Anspruchsberechtigung oder einer eingeschränkten Übertragungsklassifizierung.“

„Welche Klassifizierung?“

„Auf diese Information habe ich keinen Zugriff.“

Nara warf einen Blick auf das Terminal. Ihr Spiegelbild schwebte über den Suchergebnissen, älter und undeutlich. „Die Klinik hat mir gesagt, der Eintrag müsste öffentlich sein.“

„Möglicherweise meinte die Klinik Ihren Übertragungseintrag.“

„Ich frage nach der Spenderin.“

„Sie sind die Spenderin.“

„Warum erkennt das Register dann die Referenz nicht?“

Die Stimme wurde sanfter, so wie Menschen sanfter wurden, wenn sie ein Gespräch beenden wollten. „Sie können eine formelle Anfrage einreichen.“

„Wie lange dauert das?“

„Zehn bis fünfzehn Werktage.“

„Ich brauche heute eine Antwort.“

„Der Support für öffentliche Register kann die Bearbeitungszeiten nicht ändern.“

Nara beendete den Anruf.

Einen Moment lang saß sie da, beide Hände flach auf dem Terminal. Der Kunststoff unter ihren Handflächen fühlte sich rau an. Der Schmerz in ihren Knien war zu einem Pochen geworden, so gleichmäßig wie die Durchsagen über ihr.

Sie könnte ins Krankenhaus gehen. Sie könnte Ivo durch die Scheibe der Station sehen, ihm sagen, dass die Schuld beglichen war, und den Beleg unter ihrem Hemd versteckt halten. Er würde lächeln. Er würde fragen, wie sie das geschafft hatte. Sie würde sagen, die Klinik habe eine Notfallabrechnung genehmigt, oder jemand bei der Arbeit habe ihr geholfen, oder sie habe sich Geld von einer Quelle geliehen, die sie nicht nennen könne.

Die Lüge wartete schon.

Ihr Telefon vibrierte.

Teo.

Nara sah auf seinen Namen auf dem Bildschirm, bis das Klingeln verstummte. Fast sofort begann es erneut.

Sie nahm ab. „Was?“

„Wo bist du?“

„Am Bahnhof.“

„An welchem?“

„Warum?“

„Weil die Klinik mich angerufen hat.“

Nara blickte zum Bahnhofseingang. Niemand schien sie zu beobachten. Das beruhigte sie nicht.

„Was haben sie gesagt?“

„Dass du ein Problem mit dem Register hattest.“

„Ich habe bei den öffentlichen Registern angerufen.“

„Ruf niemanden sonst an.“

Die Warnung war so nüchtern, dass sie sich aufrechter hinsetzte.

„Ich versuche, meinen eigenen Beleg zu verstehen.“

„Du verstehst ihn. Du hast zehn Jahre verkauft. Die Abrechnung hat Ivos Schulden beglichen.“

„Die Referenz existiert nicht.“

„Dann lass es dabei.“

„Warum?“

Teo atmete aus. Sie hörte den Verkehr hinter ihm, das tiefe Rauschen von Reifen auf nassem Asphalt. „Fehlende Referenzen sind keine Fehler.“

Nara sah auf D-4419-K. „Was sind sie dann?“

„Eingeschränkt.“

„Für wen?“

„Für Leute, die an öffentlichen Terminals Fragen stellen.“

„Das klingt wie eine Drohung.“

„Es ist ein Rat.“

„Du wusstest, dass das passieren könnte.“

„Ich wusste, dass die Börse interne Codes verwendet. Ich wusste nicht, was sie auf deinen Beleg schreiben würden.“

„Wusstest du, dass mein Gesicht nicht mehr zu meinem Ausweis passen würde?“

Teo sagte nichts.

Das Schweigen antwortete ihr deutlicher, als er es gekonnt hätte.

Nara stand zu schnell auf. Ein Schmerz schoss durch beide Knie, und sie fing den Stuhl auf, bevor er wegrollte. „Teo.“

„Ich wusste nicht, dass die Abweichung so schnell sichtbar werden würde.“

„Du wusstest es.“

„Ich wusste, dass die Übertragung dich verändern würde.“

„Du hast gesagt, die Klinik sei zugelassen.“

„Ist sie.“

„Du hast gesagt, die Zahlung sei sauber.“

„War sie.“

„Warum hast du dann Angst vor einer Nummer?“

Die Bahnhofsdurchsage verschwamm über ihr zu Rauschen. Eine Straßenbahn fuhr ein, die Bremsen kreischten auf den Schienen.

Teo senkte die Stimme. „Hör auf zu suchen.“

Nara drückte den Beleg zwischen den Fingern, bis er sich bog. „Nein.“

„Du hast getan, wofür du hingegangen bist. Ivo ist abgesichert. Seine Schulden sind weg. Lass den Rest.“

„Der Rest ist mit meinem Namen verknüpft.“

„Nein. Genau darum geht es.“

Sie spürte, wie der Boden unter ihr kippte, obwohl der Bahnhof eben blieb.

„Wer ist Sable?“, fragte sie.

Teo verstummte.

Nara hatte den Namen nicht gekannt, bis er ihr über die Lippen kam. Er war in einem Verzeichnistreffer unter der Supportseite des Terminals aufgetaucht, in einer alten Beschwerde, in der eine Sachbearbeiterin für Abrechnungsabgleiche bei der Börse namens Sable erwähnt wurde. Der Eintrag war verschwunden, als sie ihn öffnen wollte.

„Wo hast du den Namen gehört?“, fragte Teo.

„Antworte mir.“

„Du hast die alten Akten durchsucht.“

„Wer ist Sable?“

„Sie hat früher für die Börse gearbeitet.“

„Früher?“

„Sie ist gegangen.“

„Warum?“

„Weil sie verstanden hat, was die Codes bedeuteten.“

Nara umklammerte das Telefon fester. „Was bedeuten sie?“

„Du hörst nicht zu. Hör auf.“

„Du hast mir gerade einen Namen genannt.“

„Ich gebe dir einen Grund aufzuhören, bevor du alles schlimmer machst.“

„Für wen?“

Wieder Stille. Diesmal lag Gewicht darin.

Teo sagte: „Unter dem östlichen Viadukt gibt es eine Werkstatt. Blaue Tür, kein Schild. Frag nach Sable. Benutz nicht deinen vollen Namen. Zeig ihr den Beleg nicht, es sei denn, sie fragt danach.“

Nara starrte auf das leere Suchfeld des Terminals. „Du hast gesagt, ich soll nicht weiter ermitteln.“

„Ich habe gesagt, du sollst es nicht dort tun, wo das System dich sehen kann.“

„Ist Sable sicher?“

„Nein.“

„Ist sie ehrlich?“

„Das weiß ich nicht mehr.“

„Warum schickst du mich dann zu ihr?“

„Weil sie die Einzige ist, die ich kenne, die dir sagen kann, was diese Referenz bedeutet.“

Das Gespräch endete.

Nara blieb neben dem Terminal stehen, während die nächste Straßenbahn den Bahnsteig leerte. Ein Kind weinte in der Nähe der Fahrkartenschranken. Jemand

lachte. Die Kamera des Automaten schwenkte weiterhin lautlos über jedes Gesicht, das unter ihr vorbeikam.

Sie hob den Beleg auf und faltete ihn entlang der alten Knicklinie.

Ihr Körper schmerzte. Ihr Ausweis gehörte nicht mehr zu dem Gesicht, das ihn trug. Das öffentliche Register belegte ihren Verkauf, weigerte sich aber, die Referenz zu nennen, die ihr aus der Klinik gefolgt war.

Trotzdem hatte sie eine Adresse.

Nara schob den Beleg in ihren Mantel und wandte sich dem Ostausgang zu. Der erste Schritt tat weh. Der zweite tat noch mehr weh.

Sie machte beide.

Das Hauptbuch hinter dem Hauptbuch

„Versicherungsmathematische Büros lassen ihre Türen nach Geschäftsschluss normalerweise nicht abgeschlossen“, sagte Nara.

Sables Stimme kam über die Gegensprechanlage, dünn und vom Rauschen verzerrt. „Doch, wenn das Büro seit sechs Jahren geschlossen ist.“

Nara stand unter dem östlichen Viadukt, während der Regen gegen das Wellblechvordach tickte. Die blaue Tür der Werkstatt trug kein Schild, nur einen Messingknopf in der Wand. Hinter ihr zog der Verkehr ein nasses Zischen über die Straße. Vom Weg zum Bahnhof waren ihre Knie steif geworden. Jeder Schritt erforderte nun eine kleine Verhandlung mit dem Körper, den die Klinik ihr hinterlassen hatte.

„Man hat mir gesagt, ich soll nach Sable fragen.“

„Heute hat man dir vieles gesagt.“

„Teo hat mich geschickt.“

Das Schloss klickte.

Nara drückte die Tür auf. Warme Luft, die nach Lötzinn, Öl und feuchtem Putz roch, schlug ihr entgegen. Unten war die Werkstatt dunkel, bis auf einen Lichtstreifen unter einer Tür im hinteren Teil. Neben einem Gestell mit ausgeschlachteten Maschinenteilen führte eine schmale Treppe nach oben.

„Oben“, rief Sable. „Und fass das Geländer nicht an. Es ist locker.“

Nara stieg hinauf, ohne es anzufassen. Oben führte eine weitere Tür in ein beengtes Büro mit einem Milchglasfenster zum Viadukt. Am gegenüberliegenden Gebäude hing noch immer ein totes Schild: NORTHLINE ACTUARIAL SERVICES. Die Hälfte der Buchstaben war abgefallen.

Sable stand hinter einem Metallschreibtisch. Sie war schlank, grauhaarig und trug einen dunklen Mantel, der für den Raum zu förmlich wirkte. Neben Papiersta-

peln dampfte ein Wasserkocher auf einer Heizplatte. Eine Wand war mit alten Versicherungsmathematischen Diagrammen bedeckt, deren farbige Linien auf vergilbten Rastern verblassten.

Sable sah Nara zuerst ins Gesicht, dann darauf, wie sie sich hielt.

„Zehn Jahre?“, fragte sie.

Nara blieb gleich hinter der Tür stehen. „Sieht man das?“

„Ich sehe, dass du nicht wegen eines Strafzettels hier bist.“

„Teo sagte, Sie kennen sich mit gesperrten Spenderreferenzen aus.“

„Teo sagt vieles, wenn er Angst hat.“

„Er hatte Angst.“

„Das macht ihn nicht verlässlicher.“

Nara zog die Quittung aus ihrem Mantel, ließ sie aber in ihrer Hand gefaltet.
„Ich muss wissen, was D-4419-K bedeutet.“

Sables Blick heftete sich auf das Papier. „Woher hast du das?“

„Aus der Klinik.“

„Aus welcher Klinik?“

Nara nannte sie.

Sable ging zum Wasserkocher und goss Wasser in zwei angeschlagene Tassen. Ihre Hände waren ruhig. „Du hast dich heute von zehn Jahren getrennt.“

„Ich weiß, was ich verkauft habe.“

„Tust du das?“

Die Frage traf sie härter, als sie sollte. Naras Finger schlossen sich um die Quittung.

„Die Behandlung meines Bruders ist finanziert“, sagte sie. „Seine Schulden sind beglichen. Die Übertragung war legal.“

„Das kann alles stimmen.“

„Dann sagen Sie mir, warum die Referenz nicht im öffentlichen Register steht.“

Sable stellte eine Tasse auf den Schreibtisch und ließ die andere am Fenster stehen. „Setz dich.“

„Ich bin nicht wegen Tee hier.“

„Nein. Du bist hier, weil eine Nummer auf einem Stück Papier aufgetaucht ist und wieder verschwand, als du das System um eine Erklärung gebeten hast.“

Nara blieb stehen.

Sable seufzte. „Wenn du umfällst, muss ich dich nach unten tragen. Setz dich.“

Der Vinylbezug des Stuhls knackte unter Naras Gewicht. Ein dumpfer Schmerz zog von ihren Knien bis in die Hüften. Sie legte die Quittung auf den Schreibtisch und faltete sie auseinander.

Sable berührte sie nicht. „Die graue Schrift ist eine interne Spenderreferenz.“

„Teo sagte, sie sei gesperrt.“

„Teo weiß genug, um Angst zu haben, und nicht genug, um nützlich zu sein.“

„Ist es ein Fehler?“

„Nein.“

„Ist sie mit meiner Übertragung verknüpft?“

„Ja.“

„Warum zeigt der öffentliche Datensatz dann meinen Namen, den Verkauf der zehn Jahre und Ivo als Begünstigten, aber nicht diese Referenz?“

Sable nahm einen Schluck Tee. „Weil der öffentliche Datensatz nicht das Hauptbuch ist, in dem jede Übertragung abgerechnet wird.“

Nara wartete.

Draußen fuhr ein Lastwagen unter dem Viadukt hindurch. Das Büro bebte leicht. Staub rieselte aus dem Lüftungsschacht in der Decke.

Sable öffnete eine Schublade und nahm ein durchsichtiges Lineal, einen Bleistift und ein Blatt Millimeterpapier heraus. Sie zog eine waagerechte Linie über

das Blatt.

„Die Börse bemisst Zeit in Einheiten“, sagte sie. „Ein Monat wird je nach Übertragungsart, Altersgruppe, Gesundheitsprofil und Nachfrage in kleinere Maßeinheiten unterteilt. Zehn Jahre sind nicht einfach zehn Jahre. Es ist ein Paket von Einheiten mit einem Preis.“

„Ich wurde für zehn Jahre bezahlt.“

„Du wurdest gemäß dem Paket bezahlt, das die Klinik eingereicht hat.“

„Genug, um Ivos Schulden zu begleichen.“

„Ja.“

„Was fehlt dann?“

Sable markierte die Linie mit kleinen senkrechten Strichen. „Jede Übertragung durchläuft einen Abgleichszyklus. Die Klinik reicht den Spenderdatensatz ein. Die Börse bestätigt das biometrische Ergebnis. Das Abrechnungssystem überweist das Geld. Am Ende des Zyklus werden die Hauptbücher miteinander verglichen.“

„Wozu?“

„Um sicherzustellen, dass die von einem Körper abgebuchten Einheiten den Einheiten entsprechen, die einem anderen Konto gutgeschrieben wurden.“

„Das klingt nach einer Prüfung.“

„Klingt es.“

Nara betrachtete die ordentlichen Markierungen auf dem Papier. „Und die fehlenden Referenzen?“

„Manche Übertragungen werden zweimal erfasst. Einmal im legalen Hauptbuch, wo der Spender zustimmt, der Empfänger benannt und die Zahlung sichtbar ist. Dann noch einmal in einem privaten Hauptbuch, das dazu dient, die Aktivitäten der Vermittler abzugleichen.“

„Ein privates Hauptbuch.“

„Ein verborgenes.“

Sables Bleistift hielt inne.

Nara spürte, wie sich der Raum um die Worte verengte. „Warum sollte die Börse ein verborgenes Hauptbuch brauchen?“

„Sie braucht keins. Die Vermittler schon.“

„Die Vermittler arbeiten für die Börse.“

„Manche. Andere arbeiten neben ihr. Der Unterschied besteht hauptsächlich darin, wer die Rechnung bekommt.“

Nara faltete die Quittung ganz auseinander. Das Papier zitterte auf dem Schreibtisch. „Wollen Sie damit sagen, meine zehn Jahre wurden zweimal verkauft?“

„Nein.“

„Dann sagen Sie, was Sie sagen wollen.“

Sable legte den Bleistift hin. „Dem Körper können Jahre abgebucht werden, ohne dass im öffentlichen Hauptbuch eine entsprechende Gutschrift auftaucht.“

Nara starrte sie an.

Sable fuhr leiser fort. „Eine Klinik erfasst eine legale Übertragung. Die Börse erhält die biometrische Bestätigung. Aber ein Vermittler kann an denselben Posten einen weiteren Anspruch anhängen oder die Einheiten vor dem Abgleich aufteilen. Die Abbuchung bleibt im Körper. Auf dem öffentlichen Konto landet nur der Teil, der sich rechtfertigen lässt.“

„Vor wem rechtfertigen?“

„Vor Prüfern. Gerichten. Familien. Allen, die fragen, warum jemand schneller gealtert ist, als es der Vertrag erlaubt.“

Der Wasserkocher klickte, als er abkühlte.

Nara dachte daran, wie der Kiosk ihre Gesichtserkennung abgelehnt und gleichzeitig ihre Handfläche bestätigt hatte. Sie dachte an die sorgfältige Wortwahl der Klinikberaterin: Veränderungen der Hautelastizität, Beschäftigungsfähigkeit, erwartete Jahre aktiven Lebens.

„Wie viele Menschen?“, fragte sie.

Sables Gesichtsausdruck veränderte sich, nicht zu Mitleid, sondern zu Berechnung. „Das hängt vom Zyklus ab.“

„Nennen Sie mir eine Zahl.“

„Ich habe keine.“

„Sie haben dort gearbeitet.“

„Ich habe Übertragungen abgeglichen. Ich habe keine Opfer gezählt.“

„Woher wussten Sie es dann?“

Sable sah zum Milchglasfenster. Dahinter schwang das Schild des stillgelegten Büros an einer einzigen verbliebenen Halterung.

„Freiwillige Spender sind selten“, sagte sie. „Niemand gibt Jahre ab, weil er Papierkram liebt. Sie tun es wegen Schulden, Behandlungen, Wohnraum, rechtlichen Vergleichen. Sie kommen verängstigt an und akzeptieren, was die Beraterin ihnen als Standard verkauft.“

„Das macht es nicht unfreiwillig.“

„Nein. Es macht das Wort nützlich.“

Nara wurde der Mund trocken.

Sable nahm nun doch die Quittung. Sie hielt sie nahe an die Schreibtischlampe und betrachtete die graue Referenz. „D-4419-K ist keine gewöhnliche öffentliche Spendernummer. Der Buchstabencode ordnet sie einem Abgleichsstrom der Vermittler zu.“

„Welcher Vermittler?“

„Das kann ich allein anhand der Referenz nicht sagen.“

„Sie sagten, Sie kennen sich damit aus.“

„Ich kenne die Struktur. Nicht jeden Namen.“

„Dann können Sie nichts beweisen.“

„Nein.“

Die Antwort kam zu schnell.

Nara stand auf. Ihre Knie protestierten. „Teo hat mich hergeschickt, weil Sie mir die Nummer erklären konnten.“

„Ich habe sie erklärt.“

„Sie haben mir eine Geschichte erzählt.“

„Ich habe dir erklärt, warum das öffentliche Register sauber ist.“

„Ohne Unterlagen.“

„Wegen der Unterlagen bin ich nicht mehr angestellt.“

Nara ging um den Schreibtisch herum. An der Wand zeigten die alten Diagramme Kurven, die sich über Spalten mit den Überschriften ALTERSGRUPPE, ERTRAG und VERLUSTTOLERANZ erhoben und senkten. Darunter hatte jemand ein verblasstes Memorandum der Börse angeheftet. Der größte Teil des Textes war geschwärzt, doch eine Zeile war noch lesbar.

NICHT ABGEGLICHENE ABBUCHUNGEN WERDEN IN DEN NÄCHSTEN ZYKLUS ÜBERNOMMEN.

„Übernommen“, sagte Nara.

Sable antwortete nicht.

„Was bedeutet das?“

„Dass ein Ungleichgewicht im nächsten Posten verschwinden kann.“

„Verschwinden?“

„Aufgefangen werden. Wenn in einem Zyklus mehr Körper belastet als gutgeschrieben werden, wird der Überschuss einer anderen Kategorie zugeordnet. Wenn der nächste Zyklus genug Überschuss hat, stimmen die Zahlen wieder.“

„Aber die Körper nicht.“

„Nein.“

Das Wort blieb zwischen ihnen stehen.

Nara sah wieder auf das Diagramm. Die Linien wirkten weniger wie Finanzprognosen als wie die Spuren von etwas, das sich unter einem Fußboden bewegte.

„Warum erzählen Sie mir das?“

Sable faltete die Quittung und gab sie zurück. „Weil du durch die Tür gekommen bist.“

„Das ist keine Antwort.“

„Mehr bekommst du nicht.“

„Man hat Sie dafür bezahlt, zu schweigen.“

Sables Gesicht erstarrte.

Nara hörte ihren eigenen Atem. Teos Schweigen am Telefon kehrte zurück, die Warnung unter jedem Wort. Sie hatte nicht gewusst, dass der Vorwurf stimmte, bis Sable ihn nicht abstritt.

„Wer hat Sie bezahlt?“, fragte Nara.

Sable ging zum Fenster. „Die Börse hat mein Gehalt gezahlt. Ein Vermittler hat für meine Diskretion bezahlt.“

„Wie viel?“

„Genug, damit Schweigen wie Ruhestand aussah.“

„Und jetzt?“

„Jetzt ist das Geld weg, und das Schweigen haftet immer noch an mir.“

Nara hielt die Quittung an ihre Handfläche. Ihre Kante schnitt in die Haut.

„Warum helfen Sie mir?“

„Ich helfe dir nicht.“

„Sie haben mir gerade von einem zweiten Hauptbuch erzählt.“

„Ich habe dir gesagt, dass es existiert. Das ist nicht dasselbe, wie dir Zugang zu verschaffen.“

„Kann man es finden?“

„Nicht von außen.“

Nara sah zur geschlossenen Tür. Irgendwo unten schlug ein Metallgegenstand auf den Werkstattboden. Der Laut stieg durch die Dielen und verstummte.

„Was bräuchte ich?“

Sable kehrte zum Schreibtisch zurück. „Ein Übertragungsprotokoll. Den ursprünglichen Posteneintrag. Den Abgleichsdatensatz daneben. Du müsstest die Abbuchung mit der öffentlichen Gutschrift vergleichen.“

„Wo?“

„Bei der Börse.“

Nara hätte beinahe gelacht. „Die lassen mich doch nicht einfach reingehen und fragen.“

„Jeden Tag lassen sie Leute hinein.“

„Angestellte.“

„Aktenkräfte, Aufnahmepersonal, befristete Prüfer. Die Börse stellt ständig ein. Die Arbeit ist langweilig, der Zugang begrenzt, und die Sicherheitsleistung soll Neugier abschrecken.“

„Was für eine Sicherheitsleistung?“

Sables Blick ruhte auf Naras Knien. „Zeit.“

Nara sagte nichts.

„Wer mit gesperrten Akten arbeitet, muss eine biologische Sicherheitsleistung hinterlegen“, sagte Sable. „Normalerweise sechs Monate. Manchmal mehr, je nach Freigabestufe.“

„Noch eine Übertragung.“

„Nicht ganz. Eine Altersverschiebung auf Abruf. Die Monate bleiben dir, wenn du den Vertrag erfüllst.“

„Und wenn nicht?“

„Dann behalten sie sie.“

Der Raum schien kälter zu werden. Nara rieb mit dem Daumen über die gefaltete Kante der Quittung. Sechs Monate waren keine zehn Jahre. Das war das Erste, was ihr der praktische Teil ihres Verstands anbot. Sechs Monate waren ein kleinerer Verlust, ein verkraftbarer. Derselbe praktische Teil hatte ihr auch gesagt, die Klinik sei seriös, die Zahlung erfolge sofort und der Schmerz sei vorübergehend.

„Was, wenn ich eingestellt werde?“, fragte sie.

„Du wirst nicht als Ermittlerin eingestellt.“

„Muss ich auch nicht.“

„Du musst lesen können, ohne aufzufallen.“

„Das kann ich.“

Sable sah sie müde an. „Du konntest nicht einmal einen Nachmittag lang ein öffentliches Terminal in Ruhe lassen.“

„Ich habe Sie gefunden.“

„Teo hat mich gefunden.“

„Dann habe ich die Tür gefunden.“

Zum ersten Mal lächelte Sable beinahe. Das Lächeln verschwand, bevor es ganz entstand.

Sie öffnete eine weitere Schublade und nahm eine dünne schwarze Karte heraus. Darauf stand kein Name, nur eine Bewerbungsadresse und ein zeitlich begrenzter Code.

Nara nahm sie nicht.

„Sie sagten, Beweise erfordern Zugang von innen“, sagte sie.

„Beweise erfordern mehr als einen Verdacht. Wenn du die Börse mit einer fehlenden Referenz und der Geschichte einer entlassenen Versicherungsmathematikerin beschuldigst, werden sie dich für aufgewühlt erklären. Sie werden auf deine Einverständniserklärung verweisen. Sie werden zeigen, dass die Zahlung Ivos Schulden beglichen hat.“

„Bei der Zahlung haben sie recht.“

„Das macht sie im Übrigen nicht unschuldig.“

Sable schob die Karte über den Schreibtisch.

Nara sah sie an. Die schwarze Oberfläche spiegelte ihr Gesicht in einem verzerrten Oval. Älter als an diesem Morgen. Älter als auf dem Foto in ihrem Ausweis. Das Spiegelbild schien sie zu fragen, was sie noch zu verlieren bereit war, bevor sie sich selbst glaubte.

Ihr Telefon vibrierte.

Ivo.

Nara nahm sofort ab. „Bist du wach?“

„Ich bin seit Stunden wach“, sagte er. Seine Stimme war kräftiger als vor der Klinik, doch die Schwäche darunter war geblieben. „Die Schwester sagte, die Behandlung wird finanziert. Nara, was hast du getan?“

„Nichts, worüber du dir Sorgen machen musst.“

„Das ist keine Antwort.“

„Ich habe einen Weg gefunden, die Schuld zu begleichen.“

„Deine Stimme klingt seltsam.“

Sie sah zu Sable, die sich abgewandt hatte.

„Ich bin müde“, sagte Nara.

„Du solltest vorbeikommen.“

„Werde ich.“

„Wann?“

„Bald.“

Ivo schwieg. „Du verheimlichst etwas.“

Die Worte trafen sanft, was sie nur schlimmer machte.

Nara presste das Telefon ans Ohr. „Ruh dich aus. Ich sehe dich morgen.“

„Nara - “

Sie beendete das Gespräch, bevor er den Satz zu Ende bringen konnte.

Sable beobachtete sie. „Er weiß es nicht.“

„Nein.“

„Er wird es herausfinden.“

„Nicht heute.“

„Nein“, sagte Sable. „Nicht heute.“

Nara hob die schwarze Karte auf. Sie war kalt und glatt, schwerer, als sie aussah.

„Was passiert, wenn ich mich bewerbe?“

„Du wirst gescannt. Dein Altersversatz wird mit deinem Identitätsdatensatz abgeglichen. Das System könnte die Abweichung markieren.“

„Das tut es bereits.“

„Dann wird es dich erneut markieren.“

„Und danach?“

„Wenn sie dich annehmen, unterschreibst du die Sicherheitsbürgschaft.“

„Sechs Monate.“

„Sechs Monate deines Lebens, die für dein Verhalten haften.“

Nara legte die Karte neben den Beleg. Im schwachen Licht des Schreibtischs sahen die beiden Gegenstände einander beinahe ähnlich: Der eine versprach Zugang, der andere hielt einen Verlust fest, den kein öffentliches Register anerkannte.

Sable sagte: „Du kannst immer noch gehen.“

Nara dachte an den Kiosk, der ihr Gesicht zurückgewiesen hatte. An Teo, der gesagt hatte, fehlende Referenzen seien keine Fehler. An die Zeile im alten Memorandum: Nicht beglichene Sollbuchungen werden in den nächsten Zyklus übernommen.

Sie nahm die Rekrutierungskarte.

„Ich bewerbe mich.“

Sables Blick verhärtete sich. „Du weißt nicht, worauf du dich einlässt.“

„Ich weiß, worauf ich mich bereits eingelassen habe.“

„Das ist nicht dasselbe.“

„Nein“, sagte Nara. „Ist es nicht.“

Sie faltete die Karte in den Beleg und stand auf. Als sie sich aufrichtete, durchfuhr sie der Schmerz in den Beinen, inzwischen vertraut, aber nicht weniger real. An der Tür hielt sie inne.

„Diese Körper“, sagte sie. „Die, die belastet wurden, ohne eine Gutschrift zu erhalten. Haben sie Namen?“

Sable blickte auf das Millimeterpapier, auf die kleinen Markierungen, die Einheiten darstellten, die niemand sehen konnte.

„Manche schon“, sagte sie. „Manche haben nur Referenzen.“

Nara öffnete die Tür.

Hinter ihr fügte Sable hinzu: „Wenn du in die Exchange gehst, vertrau dem sauberen Hauptbuch nicht.“

Nara trat auf die Treppe. Der Laden unten roch nach Öl und Regen. In ihrer Tasche drückte der Beleg gegen die schwarze Karte, Papier gegen Plastik, ihre verlorenen Jahre gegen den Zugang, der vielleicht erklären würde, wohin sie verschwunden waren.

Als sie die blaue Tür erreichte, hatte sie entschieden, was sie am Morgen tun würde.

Sie würde sich bei der Exchange für die Arbeit im Archiv bewerben.

Dann würde sie die Überweisungen von innen lesen.

Sechs Monate am Tor

Nara bewahrte die gefaltete Rekrutierungskarte im Kassenbon auf, bis das Papier an den Rändern weich wurde.

Am Morgen blieb dem Code auf der Karte weniger als eine Stunde, bevor er ablief. Sie stand unter dem Exchange-Turm, eine Hand aufs Knie gepresst, und beobachtete, wie der Eingang die Menschen vor ihr scannte. Jede Person hielt unter dem schwarzen Bogen kurz inne. Grünes Licht glitt über Haut, Knochen und alles, was der Exchange glaubte, ein Körper ihm zu schulden.

Nara wollte, dass das Tor sie einließ, bevor es einen Grund fand, es nicht zu tun.

Das Gebäude trug kein Schild, nur ein silbernes Zeichen über den Türen: zwei ineinandergreifende Kreise, einer hell, einer dunkel. Hinter dem Glas roch die Lobby nach erhitztem Metall und Bohnerwachs. Jenseits der Schwelle stand ein Sicherheitsschalter, dessen Oberfläche leer war, bis auf ein Tablett mit Transferdiscs in durchsichtigen, versiegelten Päckchen.

Vom Fußmarsch schmerzten ihr die Knie. Der Schmerz war zu einem ständigen Begleiter geworden, keine Überraschung mehr. Sie zog die Karte aus dem Kassenbon und gab den Code in das Lesegerät neben dem Tor ein.

Die Maschine akzeptierte ihn.

„Bewerberin identifiziert“, sagte eine Stimme von oben. „Legen Sie beide Hände auf die Platten.“

Nara legte die Handflächen auf das Glas.

Kalter Druck schloss sich um ihre Finger. Blaue Lichtlinien wanderten ihre Handgelenke hinauf und verschwanden dann unter der Haut. Das Tor summte. Eine Kamera senkte sich aus dem Bogen und richtete sich auf ihr Gesicht.

Der erste Scan dauerte drei Sekunden.

Dann wechselte das Licht zu Bernstein.

„Bleiben Sie in Position“, sagte die Stimme.

Naras Schultern spannten sich an. „Warum?“

„Abweichung festgestellt.“

„Ich kenne meine Identität.“

„Identitätsbestätigung läuft.“

Die Menschen hinter ihr bewegten sich. Jemand räusperte sich. Nara spürte, wie sich ihre Aufmerksamkeit in ihrem Rücken sammelte, dasselbe ungeduldige Gewicht wie bei dem Mann am Transitterminal.

Die Kamera scannte sie erneut.

„Abweichung beim Altersversatz überschreitet den üblichen Beschäftigungsbereich“, verkündete das Tor. „Zusätzliche biologische Probe erforderlich.“

In der Wand öffnete sich ein Fach. Darin lagen eine schmale silberne Nadel und eine Glaskartusche, nicht größer als ein Fingernagel.

Nara blickte zum Sicherheitsschalter. Eine Frau in dunkler Uniform ging bereits auf sie zu.

„Gehört das zum Bewerbungsverfahren?“, fragte Nara.

„Es ist für den Zutritt erforderlich“, sagte die Frau.

„Warum stand das nicht auf der Rekrutierungskarte?“

„Die Karte berechtigt zur Überprüfung. Sie legt nicht fest, wie diese Überprüfung abläuft.“

Die Nadel senkte sich.

Nara ließ die Hände auf den Platten. „Wie lange dauert es?“

„Vier Minuten.“

„Und wenn ich mich weigere?“

„Wird die Bewerbung beendet.“

Die Nadel durchstach die Fingerkuppe ihres Daumens. Ein leuchtender Blutstropfen floss in die Kartusche. Der Schmerz war gering, beinahe beleidigend neben dem tiefen Schmerz des Transfers, doch ihr Körper zuckte zurück, ehe sie es verhindern konnte.

Die Frau beobachtete, wie sich die Probe füllte. „Sie haben vor Kurzem einen Altersversatz vorgenommen.“

„Zehn Jahre.“

„Freiwillig?“

„Ja.“

„In einer Klinik?“

„Ja.“

„Ihr öffentlicher Datensatz bestätigt den Transfer.“

„Warum wird mir dann Blut abgenommen?“

Die Frau versiegelte die Kartusche. „Der Datensatz bestätigt einen Transfer. Er bestätigt nicht, dass Ihr biologisches Alter Ihrem angegebenen Alter entspricht.“

Nara blickte in das dunkle Glas des Tors und sah ihr Spiegelbild in Streifen zerbrochen. „Die Klinik hat mich überprüft.“

„Der Exchange überprüft sich selbst.“

Die Frau trug die Probe zu einem Lesegerät im Sicherheitsschalter. Auf dem Bildschirm begann sich eine rote Linie zu bewegen.

Nara hörte, wie sich hinter ihr die Türen der Lobby öffneten. Ein Kurier trat ein, schüttelte den Regen von seinem Mantel und warf einen Blick auf das bernsteinfarbene Licht über ihrem Kopf. Der Exchange verbarg seine Überprüfung nicht. Er zeigte sie offen.

Das Lesegerät piepte.

„Zusätzliche Prüfung erforderlich“, sagte die Frau.

„Was bedeutet das?“

„Warten Sie hier.“

„Mein Code läuft bald ab.“

„Wenn die Bewerbung gültig ist, wird der Code verlängert.“

„Und wenn nicht?“

Der Gesichtsausdruck der Frau veränderte sich nicht. „Dann nicht.“

Sie nahm die Probe mit durch eine Seitentür.

Nara blieb unter dem Tor stehen, beide Hände flach auf die Platten gelegt. Das Glas wurde unter ihren Handflächen warm. Ihre Knie begannen zu zittern, nicht nur vor Angst. Sie verlagerte ihr Gewicht, und der Bogen gab einen Warnton von sich.

„Bleiben Sie still.“

„Ich muss stehen.“

„Bewegung kann die Probe ungültig machen.“

Die Frau kehrte mit einem dünnen Tablet zurück. „Die Probe bestätigt einen biologischen Versatz von zehn Jahren und drei Monaten.“

Nara starrte sie an. „Drei Monate?“

„Abweichung bei der Erholung vom Transfer.“

„Ich habe zehn Jahre verkauft.“

„Das System erfasst den gemessenen Versatz, nicht die vertraglich beabsichtigte Dauer.“

Die Frau drehte das Tablet zu ihr. Unter Naras Namen leuchtete eine Textzeile.

ZUGANGSBERECHTIGUNG: VORLÄUFIG.

„Was bedeutet vorläufig?“

„Sie können mit der Personalaufnahme fortfahren. Ihr Zugang bleibt eingeschränkt, bis die Prüfung abgeschlossen ist.“

„Wie lange?“

„Unbestimmt.“

„Ich brauche Zugang zu gesperrten Akten.“

„Mit vorläufigem Status ist das nicht möglich.“

Nara blickte auf die schwarze Rekrutierungskarte in ihrer Hand. „Warum lassen Sie mich dann weitermachen?“

„Weil die Prüfung positiv ausfallen könnte.“

„Und wenn nicht?“

„Wird Ihre Bewerbung geschlossen.“

Die Frau deutete auf den Korridor am anderen Ende. „Die Personalaufnahme ist hinter den zweiten Türen.“

Nara nahm die Hände von den Platten. Das Tor öffnete sich mit einem Klicken, doch es klang nicht nach Erlaubnis. Es klang nach einem vorübergehenden Irrtum.

Am Aufnahmeschalter scannte ein Sachbearbeiter die Rekrutierungskarte und runzelte die Stirn.

„Bewerberin für die Aktenabteilung“, sagte er. „Vorläufige Freigabe.“

„Mit Auflagen“, erwiderte Nara.

Er warf einen Blick auf den Vermerk neben ihrem Namen. „Das auch.“

„Mir wurde gesagt, die Prüfung würde mich nicht an der Einstellung hindern.“

„Sie verhindert den Zugang zu gesperrten Akten.“

„Ich habe mich für die Aktenabteilung beworben.“

„Die Aktenabteilung hat mehrere Ebenen.“

„Ich brauche Transferprotokolle.“

Der Mund des Sachbearbeiters verengte sich. „Zuerst müssen Sie die Sicherheitsvereinbarung abschließen.“

Er schob ihr ein Tablet hin. Die Bedingungen erschienen in dichten Spalten. Nara erkannte die Formulierungen aus der Klinik: biometrisch, dauerhaft, prüfpflichtig. Diesmal war die Erklärung kürzer.

SICHERHEITSBÜRGSCHAFT: SECHS MONATE BIOLOGISCHER ALTERSVERSATZ.

Sie las die nächste Zeile.

Die Bürgschaft würde für die Dauer ihres Vertrags einbehalten. Sie würde verfallen, wenn sie gegen die Vertraulichkeit verstieß, mit gesperrten Daten unsachgemäß umging oder die vereinbarte Beschäftigungszeit nicht abschloss. Bei einer laufenden Untersuchung konnte der Exchange die Einbehaltung verlängern.

Nara blickte auf. „Sie können sie verlängern?“

„Unter den Bedingungen einer laufenden Prüfung.“

„Über sechs Monate hinaus?“

„Falls nötig.“

„Und wer entscheidet, was nötig ist?“

„Der Exchange.“

Der Sachbearbeiter tippte auf den Bildschirm. „Sie können ablehnen.“

„Und die Stelle verlieren.“

„Und den Zugang verlieren.“

Nara dachte an Sables Millimeterpapier, an die sauberen Markierungen, die einander kreuzten, bis eine Abbuchung in einem späteren Abrechnungszyklus verschwand. Sechs Monate waren keine Zahl auf einer Seite. Sie waren Steifheit in ihren Händen, Schmerzen in ihren Knien, das veränderte Gesicht, das der Kiosk nicht erkannte.

Der Sachbearbeiter wartete.

Nara legte den Finger auf das Unterschriftsfeld.

„Ich akzeptiere.“

Das Tablet wurde unter ihrer Berührung warm. Ein dünner Impuls lief durch ihre Fingerspitze und erfasste die Bürgschaft. Für einen Augenblick wurden ihre Knie kalt. Dann verging das Gefühl.

Der Drucker spuckte einen schmalen Metalausweis aus. Ihr Foto erschien darauf, aufgenommen von der Kamera über dem Schalter. Selbst auf ein Pixelbild reduziert, sah das Gesicht älter aus als auf dem Ausweis in ihrer Tasche.

„Aktenetage“, sagte er. „Aufzug drei. Schreibtisch zweiundvierzig. Greifen Sie nicht auf Dateien außerhalb Ihrer zugewiesenen Warteschlange zu.“

„Welche Freigabe habe ich?“

„Probezeit.“

„Kann ich Transferprotokolle öffnen?“

„Zugewiesene Protokolle.“

„Kann ich nach Spenderreferenz suchen?“

Er blickte auf den Bildschirm. „Wenn die Referenz in Ihrer Warteschlange ist.“

„D-4419-K?“

Der Sachbearbeiter hob den Blick.

Die Pause war kurz. Lang genug.

„Diese Referenz ist nicht in Ihrer Warteschlange“, sagte er.

„Sie haben nicht nachgesehen.“

„Doch.“

Der Ausweisdrucker klickte. Der Sachbearbeiter schob ihn über den Schalter.

Nara befestigte ihn an ihrem Mantel. „Dann weisen Sie sie mir zu.“

„So funktioniert die Warteschlange nicht.“

„Wie funktioniert sie?“

„Mit Genehmigung.“

„Von wem?“

Der Sachbearbeiter blickte an ihr vorbei zum Tor. „Gehen Sie weiter.“

Die Aufzugtüren öffneten sich, bevor sie antworten konnte. Innen waren die Wände aus Spiegelstahl. Nara trat ein und sah zu, wie sich die Türen über der Lobby schlossen, über dem bernsteinfarbenen Licht, über der Frau, die ihr Blut zur Prüfung forttrug.

Der Aufzug fuhr erst abwärts, dann aufwärts. Ihre Ohren knackten. Ein Lüfter rattete über ihr und erfüllte den engen Raum mit trockenem mechanischem Summen.

Auf der Aktenetage öffneten sich die Türen zu Reihen von Terminals, die durch hüfthohe Trennwände voneinander abgeteilt waren. Keine Fenster. Keine Uhren. Die Luft schmeckte schwach nach Staub und Ozon. Hunderte kleine Bildschirme leuchteten im Halbdunkel und zeigten Spalten mit Daten, Einheiten, Namen und Statuscodes.

Neben dem Aufzug erwartete sie ein Vorgesetzter. Er war dünn, blass und trug außer einem schwarzen Streifen am Hals keinen Ausweis.

„Schreibtisch zweiundvierzig“, sagte er.

Nara folgte ihm durch die Reihen. Mit jedem Schritt wurden ihre Knie steifer. Die Beschäftigten blickten nicht auf, doch ihre Hände huschten schnell über die Tastaturen. Irgendwo hinter den Trennwänden spuckte ein Drucker in gleichmäßigen Stößen Seiten aus.

Am Schreibtisch zweiundvierzig legte der Vorgesetzte eine Hand auf die Stuhllehne. „Ihre Warteschlange ist klein.“

„Wegen der Prüfung.“

„Weil Sie neu sind.“

„Das Tor hat mich als vorläufig eingestuft.“

„Das kommt vor.“

„Bei Leuten, die zehn Jahre verkauft haben?“

„Bei Leuten, deren Datensätze nicht übereinstimmen.“

„Mein Datensatz stimmt mit dem der Klinik überein.“

„Der Exchange ist nicht die Klinik.“

Er aktivierte das Terminal und gab ihren Ausweiscode ein. Auf dem Bildschirm erschien eine Warteschlange.

TRANSFERABRECHNUNGEN - ROUTINEPRÜFUNG.

Die Dateien waren nummeriert, nicht benannt. Neben jeder stand ein Status: FREIGEgeben, ÜBERTRAGEN, GESCHLOSSEN.

Nara setzte sich. Die harte Stuhlkante drückte gegen ihre Oberschenkelrückseiten.

„Öffnen Sie die erste“, sagte der Vorgesetzte. „Bestätigen Sie, dass die Abbuchung beim Spender der gutgeschriebenen Abrechnung entspricht. Markieren Sie Abweichungen.“

„Und wenn ich eine finde?“

„Markieren Sie sie.“

„Untersuche ich sie?“

„Nein.“

„Was passiert dann?“

„Das Abrechnungsteam untersucht sie.“

„Wer ist das?“

Der Vorgesetzte sah sie an. „So weit sind Sie noch nicht.“

Er ging fort, bevor sie fragen konnte, was noch nicht bedeutete.

Nara legte die Hände auf die Tastatur. Die Plastiktasten waren vom Gebrauch glatt geworden. Sie spürte die sechsmonatige Bürgschaft wie einen zweiten Puls unter ihrer Haut, obwohl sie wusste, dass das Einbildung war. Der Exchange hatte ihr nichts Sichtbares genommen. Er hatte den Verlust lediglich an Bedingungen geknüpft.

Sie öffnete die erste Datei.

Der Bildschirm füllte sich mit Transferdaten. Spenderalter. Vertraglich vereinbarte Abbuchung. Empfängerkonto. Abrechnungsbetrag. Abgleichstatus.

FREIGEgeben.

Die zweite Datei stimmte ebenfalls.

Bei der dritten gab es eine kleine, ordnungsgemäß dokumentierte Anpassung.

Die vierte öffnete sich mit einer Warnung.

ABGLEICHsABWEICHUNG.

Nara beugte sich näher.

Die Abbuchung beim Spender betrug 120 Einheiten. Die öffentliche Gutschrift betrug 120 Einheiten. Die Abrechnung war freigegeben worden. Doch unter dem sichtbaren Datensatz zeigte ein graues Feld eine zusätzliche Referenz an.

INTERNE BATCH-VERKNÜPFUNG: D-4419-K.

Ihr Atem stockte.

Sie klickte auf das Feld.

Das Terminal blinkte rot.

„Gesperrter Querverweis“, meldete es. „Nutzer mit vorläufigem Status können verknüpfte Datensätze nicht abrufen.“

Nara blickte zum Schreibtisch des Vorgesetzten. Er sprach mit einem anderen Sachbearbeiter und hatte ihr den Rücken zugewandt.

Stattdessen öffnete sie die Dateidetails. Die Seite lud langsam. Eine Batchnummer erschien, gefolgt von einem Kategoriekürzel, das sie nicht kannte.

Die Gesamtzahl der Abbuchungen und die der Gutschriften stimmten nicht überein.

Die Differenz war gering: sechs Einheiten.

Sechs Monate, dachte sie, obwohl die Zahlen nicht dasselbe waren. Sechs Einheiten fehlten in einer Datei, die mit ihrer Spenderreferenz verknüpft war. Sechs Einheiten, die irgendwohin übertragen worden waren oder nirgendwohin.

Sie griff nach dem Transferverlauf.

Das Terminal wurde schwarz.

Ein roter Balken erschien auf dem Bildschirm.

NUTZERSTATUS: ZUSÄTZLICHE PRÜFUNG LÄUFT.

ZUGRIFF VORÜBERGEHEND GESPERRT.

Nara versuchte es mit der Tastatur. Nichts geschah.

Der Vorgesetzte drehte sich am anderen Ende der Etage um. „Treten Sie vom Terminal zurück.“

„Ich habe eine Abweichung geöffnet.“

„Treten Sie zurück.“

„Die Datei stimmt nicht.“

„Deshalb markieren Sie sie.“

„Der verknüpfte Datensatz ist gesperrt.“

„Treten Sie zurück, Nara.“

Ihr Name trug weiter, als er sollte. Mehrere Beschäftigte blickten auf.

Nara stand vorsichtig auf. Das Terminal gab einen leisen Sperrton von sich. Ihr Ausweis pulsierte einmal an ihrem Mantel und erlosch dann.

„Was ist passiert?“, fragte sie.

„Der Status Ihrer Probenprüfung hat sich geändert.“

„Man hat mich zugelassen.“

„Sie wurden unter Vorbehalt zugelassen.“

„Sie haben mir Zugang gewährt.“

„Sie hatten Zugang zur Warteschlange.“

„Zu Dateien, die ich nicht lesen kann?“

Der Vorgesetzte erreichte den Schreibtisch und hielt die Hand auf. „Ausweis.“

Nara rührte sich nicht.

„Ausweis“, wiederholte er.

„Ich habe die Bürgschaft unterschrieben.“

„Und bis die Prüfung abgeschlossen ist, wird Ihr Zugang gesperrt.“

„Sie können die Bürgschaft nicht sperren.“

„Nein“, sagte er. „Aber Sie können wir sperren.“

Die Worte fielen mit bürokratischer Gelassenheit. Hinter ihm nahm die Aktenabteilung ihre Arbeit wieder auf. Tasten klapperten. Drucker husteten. Die Börse schluckte ihre Unterbrechung und zählte weiter.

Nara sah auf den schwarzen Bildschirm. Die Datei war nun darin geblieben, die Ausnahme hinter ihrem eigenen Namen versiegelt. Sie hatte genug gesehen, um zu wissen, dass das Hauptbuch nicht stimmte, aber nicht genug, um zu beweisen, wie.

Der Vorgesetzte nahm ihr den Ausweis aus dem Mantel.

„Gehen Sie zurück zur Aufnahme“, sagte er. „Dort wird man Ihnen sagen, ob Ihr Antrag die Prüfung übersteht.“

Nara taten die Knie weh, als sie sich zum Aufzug wandte. Am Tor hatte ihr Blut sie unter Vorbehalt gestellt. In der Aktenabteilung hatte die erste Datei bestätigt, wovon Sable sie gewarnt hatte, und war dann verschwunden, bevor sie sie abrufen konnte.

Sie war in die Börse eingetreten.

Sie hatte das Hauptbuch geöffnet.

Nun hatte die Börse sie ausgesperrt, und irgendwo hinter dem dunklen Terminal wartete D-4419-K mit seinen sechs fehlenden Einheiten und ohne öffentlichen Namen.

Die pädiatrische Charge

Die Hand des Vorgesetzten war noch ausgestreckt, als Nara sah, wie sich die Archivtür hinter ihm schloss.

Sie befand sich am anderen Ende der Aktenetage und war nur durch einen schmalen Streifen blauen Lichts gekennzeichnet. Während ihrer Arbeit hatte sich die Tür zweimal geöffnet: einmal für einen Kurier mit versiegelten Kartuschen, einmal für eine Frau in grauer Uniform, die mit einem Stapel Papierakten an die Brust gedrückt herausgekommen war. Kein Kartenleser hatte aufgeleuchtet. Auf keinem Terminal war eine Warteschlange erschienen.

Nara wandte sich zum Aufzug.

Dann blieb sie stehen.

„Zurück zur Aufnahme“, rief der Vorgesetzte.

Der Aufzug wartete mit offenen Türen. Dahinter lagen die Lobby, das bernsteinfarbene Drehkreuz, die Straße und der lange Weg zurück zum Viadukt. Sable hatte gesagt, als Beweis brauche sie den ursprünglichen Chargeneintrag neben dem Abgleichsdatensatz. Die Datei auf ihrem Bildschirm hatte Nara einen Teil dieses Beweises geliefert und sich dann weggeschlossen.

Ihr fehlten sechs Einheiten, eine gesperrte Referenz und ein Ausweis.

Die Archivtür öffnete sich erneut.

Nara setzte sich in Bewegung, bevor der Vorgesetzte sie erreichen konnte. Ihre Knie protestierten, als sie die Etage überquerte, doch der Schmerz war zu einer Art Wetter geworden: unangenehm, vorhersehbar, auszuhalten. Sie schlüpfte zwischen zwei Trennwänden hindurch, als ein Drucker begann, Seiten in ein Fach zu spucken.

„Nara.“

Sie sah nicht zurück.

Die blau beleuchtete Tür hatte keinen Griff. Eine Frau in Grau trat heraus, und Nara fing die Tür mit der Handfläche ab, bevor sie sich schloss. Der Blick der Frau fiel auf Naras leeren Mantel, dort, wo der Metallausweis gewesen war.

„Sperrbereich“, sagte sie.

„Man hat mich zur Aufnahme geschickt.“

„Dann gehen Sie zur Aufnahme.“

„Mein Zugang wurde gesperrt.“

„Das ist nicht meine Sorge.“

„Der fehlende Saldo in Ihren Abrechnungsakten offenbar auch nicht.“

Das Gesicht der Frau spannte sich an. „Sie sollten gehen.“

„Ist das ein Befehl?“

„Es ist der sicherste Rat, den Sie heute bekommen haben.“

Hinter Nara schlugen die Schuhe des Vorgesetzten auf den Boden.

Die Frau blickte an ihr vorbei und trat dann zur Seite. Nicht weit. Nur weit genug.

Nara ging hindurch.

Die Tür schloss sich mit einem leisen magnetischen Klicken. Der Lärm der Aktenetage verstummte und wurde vom tiefen Brummen einer Kühlanlage und dem trockenen Ticken eines Lüftungssystems abgelöst. Der Korridor roch nach Staub, erhitzten Kabeln und etwas Medizinischem darunter.

Die Frau folgte ihr hinein.

„Sie haben vielleicht dreißig Sekunden“, sagte sie.

„Warum helfen Sie mir?“

„Tue ich nicht.“

Am Ende des Korridors blinkte ein Bedienfeld rot. Die Frau legte die Handfläche darauf. Das Licht wurde weiß.

„Abgleichsraum“, sagte sie. „Falls jemand fragt: Sie sind mir gefolgt.“

„Wer sind Sie?“

„Jemand, der seine Schicht beenden will.“

Das Bedienfeld öffnete den Zugang zu einem schmalen Raum voller Schränke. Auf den Schreibtischen standen keine Terminals. Stattdessen waren die Wände mit Metallschubladen versehen, jede mit einem aufgedruckten Code versiegelt. In der Mitte stand ein einzelner Tisch. Darauf lagen ein Glaslesegerät, eine tragbare Kamera und ein in schwarzes Material gebundenes Hauptbuch.

Nara wurde der Mund trocken.

Die Frau deutete auf das Hauptbuch. „Sie haben zwanzig Sekunden.“

„Warum ist es offline?“

„Weil die Online-Kopie sauber ist.“

Die Frau ging zur Tür und beobachtete den Korridor durch das kleine Fenster.

Nara schlug das Hauptbuch auf.

Die Seiten waren nach Chargennummer, Kategorie, Maklerstrom und Abrechnungszyklus gegliedert. Die Einträge waren in zwei Farben gedruckt. Schwarz für legale Übertragungen. Grau für ergänzende Einträge.

Auf der dritten Seite fand sie D-4419-K.

Neben der Referenz stand ein Chargencode.

PAE-17.

Nara las die Zeile darunter.

KATEGORIE: PÄDIATRISCHE VERSORGUNG

QUELLENMISCHUNG: KLINISCH / NICHT REGISTRIERT

ÖFFENTLICHE GUTSCHRIFT: TEILWEISE

ÜBERTRAG: SECHS EINHEITEN

Ihre Finger wurden kalt.

„Pädiatrisch“, flüsterte sie.

Die Frau an der Tür sah zurück. „Leiser.“

„Was bedeutet Quellenmischung?“

„Sie wissen, was es bedeutet.“

„Ich brauche den Makler.“

Nara folgte den Spalten. Unter der Charge waren drei Übertragungen aufgeführt. Eine trug den legalen Klinikcode der Börse. Die anderen beiden hatten keine Kliniknamen, nur Maklerkennungen.

BR-04. BR-04.

Derselbe Makler hatte sowohl den registrierten als auch den nicht registrierten Anteil geliefert.

Nara hob die tragbare Kamera. „Kann ich das fotografieren?“

„Nein.“

„Wenn ich ohne Beweis gehe, verschwindet die Seite.“

„Sie wird nicht verschwinden.“

„Die Datei auf dem Terminal ist verschwunden.“

„Weil Sie sie geöffnet haben.“

Nara hob die Kamera.

Die Frau packte ihr Handgelenk. Ihr Griff war stärker, als Nara erwartet hatte. Ein heller, unmittelbarer Schmerz schoss durch das Gelenk.

„Solange das Netzwerk aktiv ist, nicht“, sagte die Frau. „Der Raum protokolliert jedes Gerät.“

„Wie soll ich es dann festhalten?“

Die Frau ließ sie los. „Schalten Sie die Kamera aus. Benutzen Sie das Objektiv manuell.“

Nara starrte auf das Gerät.

„Offline-Modus“, sagte die Frau. „Keine Übertragung. Kein Zeitstempel der Börse.“

„Sie wissen, wie das geht.“

„Ich weiß, wie man seine Schicht beendet.“

Nara schaltete die Netzwerkanzeige aus und öffnete das Kameragehäuse. Der Bildschirm wurde schwarz. Durch das kleine optische Fenster konnte sie das Bild noch sehen.

Sie fotografierte die Seite.

Der Verschluss gab ein leises mechanisches Klicken von sich.

Die Frau zuckte bei dem Geräusch zusammen.

Nara fotografierte die nächste Seite. Derselbe Maklercode stand neben einer weiteren pädiatrischen Charge. Diese enthielt eine legale Spenderabbuchung, eine öffentliche Behandlungsgutschrift und einen grauen Zusatzeintrag mit der Kennzeichnung QUELLE NICHT REGISTRIERT. Diesmal fehlten nicht sechs Einheiten. Es waren achtzehn.

„Warum werden pädiatrische Chargen gemischt?“, fragte Nara.

„Sie haben hohe Priorität.“

„Das ist keine Antwort.“

„Es ist die Antwort, die sie geben.“

„Kinder können nicht in Altersübertragungen einwilligen.“

„Die meisten Erwachsenen mit Schulden auch nicht.“

Nara blätterte um. „Woher stammen die nicht registrierten Einheiten?“

„Von Körpern, die im System nicht existieren dürften.“

„Warum sind sie dann im System?“

Die Frau blickte durch das Türfenster. Der Vorgesetzte hatte den Korridor erreicht.

„Sie haben zehn Sekunden.“

Nara entdeckte eine weitere Spalte am unteren Rand der Seite.

GENEHMIGUNG: DIREKTORIUMSPRÜFUNG

STATUS: ANGENOMMEN

BEFUGNIS: D-9

Sie fotografierte sie.

Die Stimme des Vorgesetzten drang durch die Tür. „Öffnen Sie den Raum.“

Die Frau trat vom Fenster zurück. „Legen Sie es zurück.“

Nara blätterte noch einmal um.

Unter den Chargensummen erschien ein Unterschriftsfeld. Es war kein Name, sondern eine ausgedruckte digitale Autorisierung.

GENEHMIGUNG DES DIREKTORS: D-9

GEMISCHTE QUELLE FÜR ABRECHNUNG ANGENOMMEN

ÖFFENTLICHE OFFENLEGUNG NICHT ERFORDERLICH

Die Frau griff nach dem Hauptbuch.

Nara hielt es offen. „Wer ist D-9?“

„Sie haben keine Zeit.“

„Wer?“

Der Gesichtsausdruck der Frau verhärtete sich. „Der Direktor.“

Das Türschloss begann zu summen.

Nara fotografierte die Genehmigungszeile und schloss das Hauptbuch. Sie legte es gerade wieder auf den Tisch, als die Frau die Handfläche auf das Entriegelungsfeld drückte.

Die Tür öffnete sich.

Draußen stand der Vorgesetzte, neben ihm die Vorgesetzte der Frau in Grau, ein großer Mann, dessen sauberer Kragen ihn unberührt vom Staub des Archivs wirken ließ.

„Nara“, sagte der Vorgesetzte. „Sie wurden angewiesen, sich bei der Aufnahme zu melden.“

„Ich habe den Aufzug gesucht.“

„In einem gesicherten Abgleichsraum?“

„Ich bin ihr gefolgt.“

Der Mann sah die Frau in Grau an. „Ist sie das?“

Das Gesicht der Frau blieb ausdruckslos. „Sie ist hinter mir eingetreten.“

Der Vorgesetzte trat auf Nara zu. „Ihre Beschäftigungsprüfung ist abgeschlossen.“

„Weil ich eine Datei geöffnet habe, die Ihr System als nicht abgeglichen markiert hatte?“

„Weil Sie einen Sperrbereich ohne Genehmigung betreten haben.“

„Ich hatte keinen Ausweis.“

„Genau das ist das Problem.“

Nara spürte das Gewicht der Kamera in ihrer Handfläche. Das Gehäuse war von ihrem Griff warm. Die Fotos waren darin gespeichert, nicht ins Netzwerk der Börse übertragen und für die Terminals unsichtbar.

Der Mann streckte die Hand aus. „Das Gerät.“

Naras Finger schlossen sich darum.

„Es ist privat“, sagte sie.

„Sie befinden sich auf dem Gelände der Börse.“

„Dann durchsuchen Sie mich.“

Der Mann lächelte ohne Wärme. „Das könnten wir.“

Die Frau in Grau machte einen halben Schritt zur Seite und verdeckte so den Blick der Korridorkamera auf Naras Hand.

„Geben Sie es zurück“, murmelte sie.

Nara sah sie an.

„Jetzt“, sagte die Frau.

Nara schob die Kamera in die Innentasche ihres Mantels.

Der Vorgesetzte packte sie am Arm. „Machen Sie es nicht noch schlimmer.“

Sein Griff drückte auf die empfindliche Stelle, an der die Nadel zuvor ihren Daumen durchstoßen hatte. Nara dachte an die sechsmonatige Kautions, die sie am Körper trug, während die Börse darüber entschied, ob sie sich korrekt verhalten hatte. Sie dachte daran, wie der Kiosk ihr Gesicht abgewiesen und das öffentliche Register sich geweigert hatte, den Namen hinter D-4419-K auszudrucken.

„Für wen?“, fragte sie.

Der Vorgesetzte zog sie zum Aufzug.

Bei der Aufnahme saß der Sachbearbeiter unter denselben weißen Lichtern, sein Bildschirm zeigte bereits Naras Akte. Die Einstellungskarte war noch immer um die Quittung in ihrer Tasche gefaltet. Der Sachbearbeiter fragte nicht danach.

„Beschäftigung beendet“, sagte er.

„Meine Kautions?“

„Wird geprüft.“

„Sie sagten, sie würde für die Dauer des Vertrags einbehalten.“

„Der Vertrag ist beendet.“

„Dann geben Sie mir die sechs Monate zurück.“

Sein Blick glitt kurz zu der Zeile neben ihrem Namen. „Die Prüfung ist noch nicht abgeschlossen.“

„Weil Sie mich ausgesperrt haben.“

„Weil Ihr Verhalten eine Prüfung ausgelöst hat.“

Nara beugte sich über den Schreibtisch. Ihr Rücken schmerzte vom Korridor, und ihre Knie begannen zu zittern. „Ihre eigenen Chargenunterlagen weisen eine gemischte pädiatrische Quelle aus, die vom Direktor genehmigt wurde.“

Das Gesicht des Sachbearbeiters veränderte sich nicht, doch die Finger seiner linken Hand hielten inne.

„Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen.“

„BR-04.“

Der Sachbearbeiter sah die Kamera in ihrem Mantel an, als könnte er durch den Stoff hindurchsehen.

„Verlassen Sie das Gebäude“, sagte er.

„Wer ist D-9?“

Der Sachbearbeiter senkte die Stimme. „Das hätten Sie nicht sehen dürfen.“

Die Antwort war keine Verneinung.

Nara richtete sich auf. „Dann wissen Sie, dass es existiert.“

„Ich weiß, dass Sie nicht mehr beschäftigt sind.“

„Taucht Ivos Behandlung in einer dieser Chargen auf?“

Der Sachbearbeiter erstarrte.

Für eine Sekunde versagte die saubere Sprache der Börse. Sein Mund öffnete sich, dann schloss er sich wieder. Der Bildschirm neben ihm aktualisierte sich, und eine Behandlungsabrechnung blitzte auf, bevor er sie mit der Hand verdeckte.

Nara sah nur einen Teil des Codes.

PAE-21.

Ihr Puls setzte aus.

„Öffnen Sie sie“, sagte sie.

Die Hand des Sachbearbeiters blieb auf dem Bildschirm liegen. „Gehen Sie.“

„Wurde seine Behandlung über PAE-21 finanziert?“

„Sie sind nicht befugt, danach zu fragen.“

„Wurde sie?“

Der Vorgesetzte tauchte hinter ihr auf. „Genug.“

Nara drehte sich um. Das Drehkreuz in der Lobby stand offen. Jenseits des Glases schimmerte der Regen auf dem Pflaster. Ihre Knie schmerzten, ihr Handgelenk pochte, und die Kamera drückte gegen ihre Rippen wie ein zweites, verborgenes Herz.

Sie ging hinaus.

Die Türen der Börse schlossen sich hinter ihr mit einem pneumatischen Seufzen. Auf dem Pflaster zischte der Verkehr durch das stehende Wasser. Nara stützte eine Hand an die kalte Steinmauer, bis der Schwindel nachließ.

Sie war hineingegangen, um sechs fehlende Einheiten zu finden.

Sie hatte einen pädiatrischen Code, einen gemeinsamen Makler und die unter dem Wort nicht registriert abgedruckte Genehmigung eines Direktors gefunden.

Jetzt hatte sie eine zweite Chargennummer.

PAE-21.

Nara holte ihr Telefon heraus und öffnete die Krankenhausnachricht, die sie am Morgen ihres Verkaufs gespeichert hatte. Ivos Behandlungsgenehmigung stand unter seinem Namen. Sie verglich die Referenz mit der Nummer in ihrer Erinnerung.

PAE-21.

Dieselbe Charge hatte seine Behandlung finanziert.

Ihre Hand schloss sich fester um das Telefon. Sie sah Ivo auf der Station vor sich, gesünder, aber noch immer gebrechlich, wie er fragte, was sie getan hatte. Sie hörte sich selbst versprechen, ihn zu besuchen, versprechen, dass alles geregelt sei.

Hinter ihr hob der Vorgesetzte durch das Glas der Börse ein Telefon ans Ohr.

Nara schob die Kamera tiefer in ihren Mantel und ging auf den Bahnhof zu. Die Fotos waren noch da. Der Beweis hatte überlebt.

Aber die saubere Zahlung, die Ivo gerettet hatte, war nicht mehr sauber genug, um sie anzurühren.

Der Spender war ihre Klassenkameradin

Der Uhr im Krankenhausflur fehlte der Minutenzeiger.

Nara bemerkte es, als der Aufzug zur Station hinauffuhr. Der verbliebene Stundenzeiger stand unbeweglich zwischen zwei und drei. Eine Krankenschwester ging darunter hindurch und trug ein Tablett mit versiegelten Kartuschen. Bei jedem Schritt klirrten die Metallränder leise. Nara hielt die tragbare Kamera unter ihrem Mantel verborgen.

Bevor sie Ivo sah, brauchte sie eine Antwort. Der Chargencode bewies, wohin sein Behandlungsgeld geflossen war. Er bewies nicht, wessen Körper dafür bezahlt hatte. Solange sie das nicht wusste, waren die Fotos eine Anklage, in der niemand steckte.

Am Stationsstützpunkt sah die Krankenschwester Nara ins Gesicht und dann auf den Ausweis, den sie ihr hinhielt.

„Das Foto ist schwer zuzuordnen“, sagte die Krankenschwester.

„Ich bin's.“

„Ich weiß.“ Sie gab Nara den Ausweis zurück. „Bett zwölf ist wach.“

Ivo saß aufrecht, als Nara eintrat. Die Jalousien des Krankenzimmers waren halb geschlossen, um das grelle Morgenlicht abzuhalten. Blasse Streifen lagen auf seiner Decke. Ein durchsichtiger Schlauch führte vom Infusionsständer zum Port in seinem Arm. Seit der Klinik waren seine Wangen voller geworden. Er sah weniger aus wie jemand, den man am Leben hielt, und mehr wie jemand, der darauf wartete, gesund zu werden.

„Du bist gekommen“, sagte er.

„Hab ich doch gesagt.“

„Du hast morgen gesagt.“

„Es ist morgen.“

Sein Lächeln erschien und verblasste dann. „Du siehst schlechter aus.“

Nara stellte ihre Tasche unter den Stuhl. „Auch dir einen guten Morgen.“

„Ich meine es ernst.“ Er musterte ihre Hände. „Dein Handgelenk ist geschwollen.“

„Bin an einer Tür hängen geblieben.“

„Was für eine Tür bleibt an einem Handgelenk hängen?“

„Eine an der Börse.“

Das Wort veränderte seinen Gesichtsausdruck. „Du warst wieder dort?“

„Ich musste.“

„Wozu?“

Nara zog den Stuhl heran. Ihre Knie protestierten, als sie sich setzte. „Um etwas zu überprüfen.“

„Du hast es doch schon überprüft. Deine Schulden sind beglichen. Mein Kurs ist bezahlt.“

„Ich weiß.“

„Was überprüfst du dann?“

Die Infusionspumpe klickte. Irgendwo hinter dem Vorhang hustete ein Patient zweimal und wurde wieder still.

Nara sah auf den Schlauch, der in seinen Arm führte. PAE-21 lag ihr im Kopf wie ein Fleck unter Glas.

„Deine Behandlungsgenehmigung“, sagte sie. „Kann ich sie sehen?“

Ivo zog die Brauen zusammen. „Warum?“

„Ich muss den Chargenverweis abgleichen.“

„Glaubst du, sie haben einen Fehler gemacht?“

„Ich weiß es nicht.“

„Das sagst du ständig.“

Er griff nach dem Nachttisch und nahm das gefaltete Genehmigungsformular. Seine Finger zitterten leicht. Er reichte es ihr.

Nara faltete es auseinander.

Der aufgedruckte Code stand darauf: PAE-21. Darunter war der Abrechnungstatus mit ABGESCHLOSSEN angegeben. Das Spenderfeld war leer gelassen worden.

Mit dem leeren Feld hatte sie gerechnet. Nicht mit dem kleinen grauen Vermerk darunter, der fast von der Falte verdeckt wurde.

INTERNE QUELLENPRÜFUNG: K-17.

Ihr stockte der Atem.

Ivo beobachtete ihr Gesicht. „Was ist?“

„Nichts.“

„Das ist nicht nichts.“

Sie las den Code noch einmal. K-17. Im Archivbuch waren die Spenderverweise in einer eigenen Spalte aufgeführt, und das Foto, das sie gemacht hatte, zeigte nur einen Teil der Seite. Sie hatte D-4419-K neben PAE-17 gesehen, nicht PAE-21. Die beiden Codes lagen nah genug beieinander, um auf ein Muster hinzuweisen, aber nicht nah genug, um die Identität zu beweisen.

„Ich brauche die Originaldatei“, sagte sie.

„Sie liegt doch da.“

„Die Kopie von der Börse.“

„Warum?“

„Weil das hier verändert wurde.“

Ivo zog ihr das Papier aus der Hand. „Von wem?“

„Ich weiß es nicht.“

„Du hast gesagt, deine Schulden seien beglichen.“

„Das sind sie.“

„Und jetzt sagst du mir, die Behandlung sei verändert worden?“

„Nein. Ich sage, dass der Eintrag möglicherweise verändert wurde.“

Sein Blick wurde schärfer. „Hast du dafür bezahlt?“

Nara hielt seinem Blick stand.

Die Frage hatte seit der Klinik zwischen ihnen gestanden. Sie hatte sie mit Erschöpfung beantwortet, mit aufgeschobenen Besuchen, mit der sauberen Sprache der Abrechnung. Ich habe einen Weg gefunden. Es ist geregelt. Ruh dich aus.

Ivo umklammerte das Genehmigungsformular fester. „Nara.“

„Ich habe Geld aus der Übertragung genommen.“

„Welche Übertragung?“

Das Krankenzimmer schien sich um das Bett zusammenzuziehen.

Nara sah zur Glastür. Draußen stand niemand. Die Krankenschwester am Stützpunkt sprach ins Telefon und hatte ihnen den Rücken zugewandt.

„Ich habe Zeit verkauft“, sagte Nara.

Ivo erstarrte.

„Wie viel?“

„Genug.“

„Wie viel?“

Nara faltete das Genehmigungsformular entlang seiner alten Falte. „Zehn Jahre.“

Sein Gesicht verlor die wenige Farbe, die es zurückgewonnen hatte. „Du hast zehn Jahre deines Lebens für meine Schulden verkauft?“

„Damit waren die Schulden beglichen.“

„Du hast gesagt, du hättest einen Weg gefunden.“

„Hab ich.“

„Du hast gesagt, du seist müde.“

„War ich.“

„Dein Gesicht - “

„Ich weiß.“

Ivo senkte den Blick auf das Papier. Sein Atem wurde flach. Die Infusionspumpe klickte geduldig weiter.

„Stammt die Behandlung aus deinem Verkauf?“, fragte er.

„Ja.“

„Warum suchst du dann noch nach etwas anderem?“

Nara schloss die Finger um den Rand des Blatts. Sie könnte ihm vom versteckten Register erzählen. Von den nicht registrierten Körpern. Den pädiatrischen Chargen. Der Genehmigung des Direktors. Sie könnte ihm sagen, dass seine Genesung an ein System geknüpft war, das Menschen belastete, ohne ihnen eine öffentliche Existenz zuzugestehen.

Sie könnte ihm sagen, dass der Spender jemand sein könnte, den sie beide gekannt hatten.

Stattdessen sagte sie: „Weil die Einträge nicht übereinstimmen.“

„Das ist alles?“

„Im Moment.“

Ivo sah sie an. „Du verheimlichst immer noch etwas.“

Nara legte das Genehmigungsformular zurück auf den Tisch. „Du musst den Kurs zu Ende machen.“

„Das entscheidest nicht du.“

„Doch, wenn du die Behandlung abbrichst, weil du dich schuldig fühlst.“

„Schuldig?“ Seine Stimme brach. „Du hast deinen Körper verändert, und ich soll hier liegen und das einfach hinnehmen?“

„Ich will, dass du lebst.“

„Zu welchem Preis?“

Die Frage traf härter als der Griff des Aufsehers.

Nara stand auf. Ihre Knie gaben beinahe nach, und sie fing sich am Bettgitter ab. Ivo streckte die Hand nach ihr aus, doch sie wich zurück, bevor er sie berühren konnte.

„Ich komme später wieder“, sagte sie.

„Nara.“

„Ich muss den Spender überprüfen.“

„Warum?“

Sie konnte es ihm nicht sagen. Nicht, solange die Antwort noch eine Möglichkeit war, hinter der ein Gesicht wartete.

„Ich komme wieder“, wiederholte sie.

Sie ließ das Genehmigungsformular auf dem Tisch liegen.

Im Flur spiegelte der Bodenwachs sie in Bruchstücken. Ihr älteres Gesicht bewegte sich neben den jüngeren Gesichtern der vorbeigehenden Besucher, ohne je ganz zu dem Körper darunter zu gehören. Sie holte die tragbare Kamera aus dem Mantel und sah sich mit dem Daumen die Fotos an.

Das Bild von PAE-21 war am unteren Rand unscharf. Die Spenderspalte verschwand im Schatten. Nur die ersten Zeichen waren noch zu erkennen.

K-17.

Sie brauchte das Archivbuch. Sie brauchte Sable.

Die Werkstatt unter dem östlichen Viadukt war geschlossen, doch die Seitentür öffnete sich, als Nara zweimal klopfte und nach einer Pause noch einmal. Sable stand dahinter in einem dunklen Pullover, das Haar zerzaust. Sie sah Nara ins Gesicht und dann auf die Kamera in ihrer Hand.

„Du warst zuerst im Krankenhaus“, sagte Sable.

„Woher weißt du das?“

„Du siehst aus wie jemand, dem eine Frage gestellt wurde, die er nicht beantworten konnte.“

Nara trat ein. Unten in der Werkstatt war es still, abgesehen vom Ticken eines abkühlenden Motors. Sable führte sie hinauf ins Büro. Das Millimeterpapier lag noch immer unter dem alten Memorandum auf dem Schreibtisch, die fortgeschriebenen Vermerke unberührt.

Nara legte die Kamera daneben.

„Ich muss einen Verweis identifizieren.“

Sable rührte sie nicht an. „Nein.“

„Du hast ihn noch gar nicht gesehen.“

„Ich weiß, was du fotografiert hast.“

„Dann weißt du auch, warum ich hier bin.“

„Ich weiß, warum du glaubst, hier zu sein.“

Nara entsperrte die Kamera und zeigte ihr das Bild. Das versteckte Register füllte den kleinen Bildschirm. PAE-21. Die graue Quellenspalte. Der unvollständige Code.

Sables Gesicht veränderte sich.

„K-17“, sagte Nara. „Was ist das?“

Sable setzte sich langsam. „Woher hast du das?“

„Aus Ivos Behandlungsgenehmigung.“

„Das ist keine Spendernummer.“

„Es steht im internen Quellenfeld.“

„Es ist eine Klassenbezeichnung.“

Nara spürte, wie sich der Raum neigte. „Eine Klasse?“

„Ein Jahrgang. Die Börse verwendete sie für Aufnahmegruppen, bevor die Kliniken auf individuelle Verweise umstellten.“

„Sag es mir.“

Sable starrte auf das Bild. „K-17 war ein Schuljahrgang.“

„Welche Schule?“

Sables Schweigen gab zuerst Antwort.

Nara beugte sich über den Schreibtisch. „Welche Schule?“

„Die Sekundarschule im Nordbezirk.“

Naras Kehle zog sich zusammen. Sie kannte die Schule. Die gesprungenen blauen Fliesen in der Eingangshalle, den Versammlungsraum mit dem kaputten Ventilator, die Namen, die unter die Tische geritzt waren. Sie hatte sie vor zwölf Jahren verlassen, mit einem Abschlusszeugnis und einem Foto, auf dem jedes Gesicht unverändert aussah.

„Wer war in K-17?“

„Schüler, die am freiwilligen Gesundheitsprogramm teilnahmen.“

„Freiwillig.“

Sables Mund verzog sich. „So stand es auf den Formularen.“

Nara suchte das Foto auf der Kamera erneut. Unter dem Chargencode hatte das Objektiv eine Zeile in kleinerer Schrift erfasst.

QUELLENJAHRGANG: K-17

SPENDEREINTRAG: SIEHE ALTREGISTER

„Wo ist das Altregister?“

„Vernichtet.“

„Du erwartest, dass ich dir das glaube?“

„Nein. Ich erwarte, dass du verstehst, dass es entfernt wurde.“

„Von wem?“

Sable sah zum Fenster. Unter dem Viadukt fuhr der Verkehr vorbei, die Reifen zischten über den nassen Asphalt.

Nara öffnete die Bildeinstellungen der Kamera und vergrößerte die untere Ecke. Aus der Unschärfe tauchte eine Zeichenfolge auf.

K17-04-19.

Sable griff nach der Kamera, doch Nara zog sie zurück.

„Erkennst du das?“

Sables Hand blieb in der Luft stehen. „Ja.“

„Sag den Namen.“

„Das kann ich nicht.“

„Du wurdest dafür bezahlt, zu schweigen. Das hast du mir gesagt.“

„Ich habe dir gesagt, dass ein Makler für mein Stillschweigen bezahlt hat.“

„Du hast mir nicht gesagt, was dieses Schweigen schützen sollte.“

Sable stand auf. „Geh nach Hause.“

„Wer war K17-04-19?“

„Nara.“

Der Klang ihres eigenen Namens in Sables Mund ließ den Raum kälter werden.

„Sag es.“

Sable schloss die Augen. „Mara.“

Zuerst verstand Nara nicht. Der Name gehörte zu einem Mädchen mit Tintenflecken an den Fingern, das immer die Ecke jeder Prüfungsarbeit abgebissen hatte. Mara hatte in Mathe zwei Reihen vor Nara gesessen. Sie hatte Naras Notizen abgeschrieben und sich darüber beschwert, dass die Fenster der Schule alle krank aussehen ließen. Mit siebzehn war Mara nach einem Kliniktermin aus dem Jahrgang verschwunden, den ihre Eltern als Routineuntersuchung bezeichnet hatten.

Nara hatte geglaubt, sie sei weggezogen.

„Mara war die Spenderin“, sagte Nara.

Sable öffnete die Augen.

„Für PAE-21.“

„Ja.“

Die Kamera rutschte Nara aus der Hand. Sie fing sie am Schreibtisch auf.

„Lebte sie noch, als man ihr die Jahre nahm?“

„Ich weiß es nicht.“

„Du weißt es nicht?“

„Ich kannte den Verweis. Ich wusste, dass die Abbuchung im Altbestand auftauchte. Ich wusste nicht, wessen Name dahinterstand, bis jetzt.“

„Du wusstest genug, um dich bezahlen zu lassen.“

Sable zuckte zusammen.

Nara zog die Behandlungsgenehmigung aus dem Mantel und legte sie neben die Kamera. „Ivo bekommt eine Behandlung, die durch ihre Übertragung finanziert wird.“

„Zum Teil durch sie.“

„Mach den Anteil nicht sauberer, als er ist.“

„Das tue ich nicht.“

„Du hast ihnen geholfen, sie zu verstecken.“

„Ich habe geholfen, das Muster zu verbergen.“

„Das Muster bestand aus Menschen.“

Sables Gesicht verhärtete sich. „Glaubst du, das weiß ich nicht?“

„Ich glaube, du hast Geld angenommen, um es nicht wissen zu müssen.“

Die Worte trafen. Sable wandte sich ab und stützte beide Hände auf den Schreibtisch.

Nara sah das alte Memorandum unter ihren Handflächen. NICHT ABGESCHLOSSENE ABBUCHUNGEN WERDEN IN DEN NÄCHSTEN ZYKLUS ÜBERNOMMEN.

„Hat Mara zugestimmt?“, fragte Nara.

Sable sagte nichts.

„Wusste sie, dass sie in einer pädiatrischen Charge war?“

„Nein.“

„Hat ihre Familie Geld bekommen?“

„Ich weiß es nicht.“

„Hat ihnen jemand gesagt, wohin ihre Jahre geflossen sind?“

Sables Schultern sanken. „Nein.“

Nara hob die Behandlungsgenehmigung auf. Das Papier zitterte zwischen ihren Fingern.

Sie könnte sie zu Ivo zurückbringen. Sie könnte ihm Maras Namen in die Hände legen und zusehen, wie die Schuld in ihn einzog. Sie könnte ihm sagen, dass jede Besserung seines Körpers durch eine Kette von Einverständniserklärungen erkaufte worden war, die den Menschen am Anfang der Kette verbergen sollte.

Stattdessen faltete sie das Papier und steckte es zurück in den Mantel.

„Du sagst es ihm nicht“, sagte Sable.

„Noch nicht.“

„Das ist nicht dasselbe, wie ihn zu schützen.“

„Mehr Schutz habe ich nicht mehr.“

Sable sah sie an. „Du wirst immer besser in ihrer Sprache.“

Nara nahm die Kamera. „Das hast du mir beigebracht.“

Sie wandte sich der Treppe zu.

„Nara“, sagte Sable.

Nara blieb stehen.

„Ich wusste nicht, dass es Mara war.“

„Du wusstest, dass es jemand war.“

„Ja.“

„Und du hast geschwiegen.“

Sables Augen glänzten, doch es fiel keine Träne. „Ich wurde dafür bezahlt.“

Nara sah zur Tür, zum dunklen Treppenhaus dahinter.

„Wie alle anderen auch“, sagte sie.

Draußen hatte der Regen wieder eingesetzt. Sie ging zum Krankenhaus, die Kamera unter ihrem Mantel verborgen und Maras Namen hinter den Zähnen versiegelt. Ivo würde fragen, was sie herausgefunden hatte. Er würde fragen, warum sie verstummt war.

Nara würde ihm sagen, dass die Unterlagen noch geprüft würden.

Die Lüge war klein genug, um in einen Satz zu passen.

Und doch war sie das Einzige, was zwischen ihm und dem Wissen stand, dass seine Genesung von jemandem finanziert worden war, der einst neben ihr im Unterricht gesessen hatte.

Als Nara die Station erreichte, ging sie nicht hinein. Durch die Glasscheibe sah sie Ivo unter den gestreiften Jalousien schlafen, eine Hand neben dem leeren Stuhl.

Sie blieb dort stehen, bis die Krankenschwester das Licht im Flur dimmte.

Dann wandte sie sich ab und trug das Foto, die versteckte Akte und Maras Namen allein mit sich.

Die Inspektionsuhr

Nara war auf halber Höhe der Krankenhaustreppe, als die Nachricht eintraf. Mit einer Hand hielt sie sich am Geländer fest und las sie unter dem Notlicht.

NEUES GESETZ ZUR EINHALTUNG DER TRANSFERVORSCHRIFTEN. INKRAFTTRETEN: MORGEN UM 06:00 UHR. ALLE NICHT ABGEGLICHENEN CHARGEN UNTERLIEGEN VOR DER INSPEKTION DER AUTOMATISIERTEN LÖSCHUNG.

Die Worte verschwammen. Ihre Knie hatten wieder zu schmerzen begonnen, ein tiefer Druck hinter den Gelenken, der jeden Schritt unsicher machte. Sie las die Nachricht zweimal und öffnete dann den angehängten Bescheid.

Die Börse würde ihr altes Abgleichfenster um Mitternacht schließen. Jede Charge ohne öffentlichen Abgleich würde nach dem neuen Gesetz zusammengeführt, versiegelt oder vernichtet. Die Inspektion würde in zweiundsiebzig Stunden beginnen.

Nara blickte durch das Treppenhausfenster zu Ivos Station. Die Flurbeleuchtung war gedimmt. Sein Zimmer war hinter der Scheibe nur ein blasses Rechteck.

Maras Name lag ihr noch immer auf der Zunge, unausgesprochen.

Sie wandte sich von der Station ab und rief Teo an.

Er nahm beim vierten Klingeln ab. „Wo bist du?“

„Ich verlasse das Krankenhaus.“

„Das beantwortet meine Frage nicht.“

„Ich brauche Zugang zum Verladeannex der Börse.“

Am anderen Ende herrschte eine Pause, erfüllt vom Verkehrslärm. „Nein.“

„Das neue Gesetz löst um Mitternacht eine Löschung aus.“

„Ich weiß.“

„Dann weißt du auch, was in diesen Unterlagen steht.“

„Ich weiß, was mit Leuten passiert, die weiter darin herumwühlen.“

„Ich brauche das Hauptbuch, bevor es verschwindet.“

„Geh nach Hause, Nara.“

„Ich bitte nicht um Erlaubnis.“

„Du bittest mich um Hilfe.“

„Ich frage, ob im Annex noch physische Abgleichpakete eingehen.“

Wieder eine Pause.

„Frachtannahme auf der unteren Ebene“, sagte Teo. „Die alte Transitlinie verläuft darunter. Schichtwechsel ist um dreiundzwanzig Uhr.“

„Komme ich hinein?“

„Nicht mit deinem Ausweis.“

„Der Ausweis ist weg.“

„Ich weiß.“

„Dann sag mir, wie.“

Seine Stimme wurde hart. „Du hast schon zehn Jahre verkauft. Sechs Monate hast du ihnen als Pfand gegeben. Wie viel mehr willst du noch hergeben?“

Nara betrachtete ihr Spiegelbild im Treppenhausfenster. Das blaue Licht des Krankenhauses ließ ihr Gesicht wie geliehen wirken.

„Genug, um die Unterlagen am Leben zu halten.“

„Das ist keine Antwort.“

„Die einzige, die ich habe.“

Teo atmete aus. „Unter Bahnsteig Neun gibt es eine Servicetür. Das Schloss akzeptiert manchmal noch alte Börsen-Zugangsdaten. Wenn sie aufgeht, bleib nicht drin. Wenn nicht, geh.“

„Wer kann die Beweise entgegennehmen?“

„Ein Prüfer.“

„Welcher Prüfer?“

„Jemand aus dem Nachwuchs. Internes Inspektionsteam. Ich schicke dir einen Kontakt.“

„Teo - “

„Hör auf, meinen Namen so zu sagen, als würde ich dich zurückholen.“

Das Gespräch endete.

Nara hielt das Telefon ans Ohr, bis der Bildschirm dunkel wurde. Dann stieg sie die restlichen Stufen hinauf und trat in die Nacht.

Der Regen hatte den Gehweg sauber gewaschen, doch in den Rinnsteinen trieb dünner grauer Schaum aus den Lüftungsschächten des Krankenhauses. Sie ging zur Transitstation, die tragbare Kamera fest unter dem Mantel, die Behandlungsbewilligung hinter ihren Beleg gefaltet. Bei jedem Schritt drückten die Papierkanten gegen ihre Rippen.

Am Bahnsteig Neun war die Servicetreppe mit einer gelben Absperrung blockiert. Nara hob sie an und stieg hinunter.

Unter der Erde veränderte sich die Luft. Sie roch nach Rost, nassem Beton und überhitzten Bremsen. Alte Werbeplakate lösten sich von den gefliesten Wänden; lächelnde Gesichter versprachen zurückgewonnene Jahre und schmerzfreie Verlängerungen. Ein Zug donnerte durch den benachbarten Tunnel und schüttelte Staub von der Decke.

Nara fand die Servicetür unter einer erloschenen Sicherheitsleuchte. Sie holte die Rekrutierungskarte hervor, die Sable ihr gegeben hatte. Der aufgedruckte Code war vom Gebrauch fast abgewetzt.

Sie hielt ihn an das Lesegerät.

Nichts geschah.

Sie versuchte es noch einmal.

Eine grüne Linie erschien und wurde dann bernsteinfarben.

„Zugangsdaten abgelaufen“, sagte die Tür.

Nara beugte sich zum Lautsprecher. „Sekundärzugang. Überprüfung der Beschäftigung im Archiv.“

„Zugangsdaten abgelaufen.“

„Ich wurde während einer ungeklärten Überprüfung entlassen.“

„Zugangsdaten abgelaufen.“

Sie betrachtete die Metallplatte unter dem Lesegerät. An ihrem Rand verlief ein schmaler Wartungsspalt. Nara nahm den Überweisungsbeleg aus der Tasche und schob seine steife Ecke in den Spalt.

Die Platte gab nach.

Dahinter kreuzten sich zwei Drähte unter einer Staubschicht. Sie erinnerte sich an die Warnung am Tor, an die Hand des Vorgesetzten, an die grau uniformierte Frau, die ihr gesagt hatte, sie solle die Kamera offline benutzen. Die Börse hatte ihre Systeme so gebaut, dass sie Gehorsam voraussetzten. Sie hatte sie nicht dafür ausgelegt, jemandem standzuhalten, dem sie nichts mehr androhen konnte.

Nara berührte die Drähte miteinander.

Die Tür entriegelte sich.

Irgendwo im Annex ertönte eine Glocke.

Sie drückte die Tür auf.

Die Ladefläche erstreckte sich unter der Börse wie eine begrabene Maschine. Förderbänder verliefen an den Wänden entlang. Versiegelte Kisten bewegten sich unter blauen Inspektionsleuchten, jede mit Chargencodes und Zielort-Siegeln versehen. Die Luft war kalt genug, um ihre Finger steif werden zu lassen. Gabelstapler piepten beim Rückwärtsfahren schrill elektronisch.

Ein Mann in einer dunklen Lade-Weste bemerkte sie nahe der Tür.

„Gesperrter Bereich“, rief er.

Nara ging weiter. „Abholung von Unterlagen.“

„Ihr Ausweis?“

„Zur Überprüfung eingezogen.“

„Dann haben Sie keinen Zugang.“

„Ich bin wegen der Löschpakete hier.“

Der Mann blieb stehen. „Es gibt keine Löschpakete.“

Hinter ihm klickte ein Förderband und hielt an. Drei schwarze Kisten kamen unter den Leuchten zum Stillstand.

Nara sah die Etiketten.

PAE-17. PAE-21. ZUSAMMENFÜHRUNG ALTBESTÄNDE.

Ihr Mund wurde trocken.

„Das Gesetz schreibt die physische Aufbewahrung vor“, sagte sie.

„Es schreibt die Vernichtung vor.“

„Nicht vor der Inspektion.“

„Die Inspektion beginnt nach der Vernichtung.“

Der Mann griff nach seinem Funkgerät.

Nara war schneller. Sie ging zur nächsten Kiste und sank auf ein Knie. Ihr Körper protestierte scharf; der Schmerz zog von den Knien bis in den unteren Rücken. Sie ignorierte ihn und löste den Verschluss.

Die Kiste sprang auf.

Darin lag ein Stapel dünner Polymerfolien, jede mit Transerverweisen und Abrechnungsmarkierungen bedruckt. Graue Linien zogen sich durch den schwarzen Text. Das verborgene Hauptbuch war nicht länger in einem Raum versteckt. Es wurde zum Abtransport verpackt.

Der Mann packte sie an der Schulter. „Weg da.“

Nara wand sich los und griff nach dem obersten Paket.

Auf der ersten Seite stand D-4419-K.

Die zweite führte PAE-21, Quellkohorte K-17 und eine Reihe zusätzlicher Abbuchungen auf. Die dritte enthielt den Freigabecode D-9 und eine Maklerabrechnung mit Bezug zu BR-04.

Sie holte die tragbare Kamera hervor.

„Nicht“, sagte der Mann.

Die Kamera klickte.

Hinter ihnen begann ein Gabelstapleralarm zu pulsieren.

Nara fotografierte die Seiten so schnell sie konnte. Ihre Finger zitterten, und die Kälte machte den Auslöser schwergängig. Der Mann griff erneut nach ihr. Sie wich um die offene Kiste herum und hielt sie zwischen sich und ihm.

„Legen Sie das hin.“

„Rufen Sie Ihren Vorgesetzten.“

„Ich rufe den Sicherheitsdienst.“

„Dann rufen Sie die Inspektion.“

Er zögerte.

Nara sah sein Zögern und verstand es. Das neue Gesetz hatte die Arbeiter nicht loyal gemacht. Es hatte ihnen nur Angst davor gemacht, in der falschen Akte namentlich aufzutauchen.

Sie fotografierte die letzte Seite.

Das Funkgerät des Mannes knackte. „Verladeannex, melden Sie unbefugtes Eindringen.“

Nara schloss die Kiste und rannte.

Hinter der Ladefläche verengte sich der Korridor. Bei der ersten Biegung knickten ihre Knie ein, und sie schlug mit der Handfläche gegen die Wand. Ein heißer Schmerzschub fuhr durch ihr Handgelenk. Hinter ihr klatschten Stiefel auf den Beton.

Am anderen Ende stand die Servicetür offen.

Sie erreichte sie gerade, als sich ein Sicherheitsschott zu senken begann.

Nara ließ sich zu Boden fallen und rutschte unter dem Schott hindurch. Metall schrammte über ihren Mantelrücken. Sie rollte auf die Transitpassage und rang nach Luft, während das Schott hinter ihr zuschlug.

Einige Sekunden lang hörte sie nichts außer dem Blut in ihren Ohren und dem fernen Dröhnen der Züge.

Dann näherten sich Schritte aus der Dunkelheit.

Nara stemmte sich auf die Beine.

Neben den verlassenen Fahrkartenautomaten stand eine junge Frau in einem anthrazitfarbenen Inspektionsmantel. Ihr Ausweis trug das Siegel der Börse und einen schmalen blauen Streifen.

„Du bist Nara“, sagte die Frau.

Nara ließ eine Hand im Mantel. „Wer bist du?“

„Nachwuchsprüferin.“

„Teo hat dir meinen Namen gegeben?“

„Er hat mir einen Weg genannt. Den Rest hast du selbst geliefert.“

Nara blickte zum Schott. „Sie werden die Passage durchsuchen.“

„Ohne Durchsuchungsbeschluss kommen sie nicht durch diese Tür.“

„Hast du einen?“

„Noch nicht.“

Die Prüferin streckte die Hand aus. „Die Beweise.“

Nara rührte sich nicht.

Die Frau senkte die Stimme. „Das neue Gesetz ermächtigt Nachwuchsprüfer, eine Sicherungsanordnung zu erlassen, wenn vor der Löschung eine aktuelle Unstimmigkeit gemeldet wird. Ich kann einen Antrag auf Beweissicherung stellen, aber ich brauche eine Quelldatei.“

„Du willst die Kamera?“

„Ich will etwas, das die Börse nicht als Hörensagen abtun kann.“

Nara spürte die Kamera an ihren Rippen. Die Fotos reichten aus, um zu beweisen, dass die Seiten existierten, vielleicht aber nicht, woher sie stammten.

„Ich brauche Zeit, um das Hauptbuch zu kopieren“, sagte sie.

„Du hast bis Mitternacht.“

„Es ist schon nach elf.“

„Dann hast du weniger als eine Stunde.“

Die Prüferin deutete auf eine Wartungsnische neben dem geschlossenen Fahrkartenschalter. „Da drin steht ein altes Datenterminal. Es ist nicht mit dem Börsen-netz verbunden.“

Nara folgte ihr durch die schmale Öffnung. Die Nische roch nach feuchter Isolierung und Maschinenöl. Unter einer Plastikabdeckung stand ein Terminal, dessen Bildschirm dunkel war.

Die Prüferin nahm die Abdeckung ab und startete es mit einem Schlüssel.

„Wie soll ich dich nennen?“, fragte Nara.

„Nicht hier.“

„Und wie soll ich dich dann nennen?“

Die Frau sah sie an. „Prüferin reicht.“

Nara steckte das Speichermodul der Kamera ein.

Das Terminal erkannte die Dateien. Eine nach der anderen erschienen die Fotos: PAE-17, PAE-21, D-9, BR-04, die grauen Zusatzspalten, die fehlenden Einheiten, die in spätere Zyklen übertragen worden waren.

Das Gesicht der Prüferin spannte sich an, während sie las.

„Das reicht, um die Sicherung zu beantragen“, sagte sie.

„Nicht, um das Hauptbuch offenzulegen.“

„Nein. Aber es reicht, um die Löschung zu stoppen, wenn der Antrag die Inspektion erreicht.“

„Wird er das?“

„Wenn ich ihn über den normalen Weg schicke, kann ihn jemand unter den Tisch fallen lassen.“

„Dann nimm nicht den normalen Weg.“

Die Prüferin sah ihr in die Augen. „Ich habe einen sicheren Kanal.“

„Du hast gesagt, du bist Nachwuchsprüferin.“

„Bin ich.“

„Warum hast du dann einen sicheren Kanal?“

„Weil Nachwuchsprüfer die sind, die man losschickt, um saubere Unterlagen zu bestätigen, nachdem alle anderen sie verändert haben.“

Ein Zug fuhr unter der Passage hindurch. Das Terminal bebte. Staub rieselte von der Decke.

Nara zog das Speichermodul heraus. „Kannst du die physischen Pakete sichern?“

„Wenn ich den Antrag vor Mitternacht einreiche.“

„Dann reich ihn ein.“

„Ich brauche die Originalbilder.“

„Du bekommst sie.“

„Jetzt.“

Nara sah die Kamera an. Die Fotos waren ihr einziger Beweis dafür, dass Maras Jahre und die Jahre der anderen nicht registrierten Körper in die Maschinerie der Börse gelangt waren. Wenn sie sie aus der Hand gab, würde sie sie vielleicht nie wiedersehen.

Die Prüferin griff nicht danach. „Du vertraust mir nicht.“

„Ich vertraue niemandem, der für die Börse arbeitet.“

„Ich vertraue der Börse auch nicht.“

„Das ist nicht dasselbe.“

„Nein“, sagte die Prüferin. „Deshalb bin ich noch hier.“

Nara dachte an Sables Büro, an das Millimeterpapier unter ihren Händen, an das Geld, das sie im Tausch gegen ihr Schweigen angenommen hatte. Sie dachte an Ivo, der hinter dem Krankenhausglas schlief, gesünder dank einer Behandlung, die aus einer Akte finanziert wurde, die verschwinden sollte.

„Stell den Antrag“, sagte Nara. „Ich gebe dir eine Kopie.“

Die Prüferin öffnete eine leere Datei. „Zwei Kopien.“

„Was?“

„Eine für die Inspektion. Eine für jeden, der versucht, die Inspektion zu verhindern.“

Nara musterte sie.

Der Mund der Frau spannte sich an. „Du bist hergekommen, um Beweise zu sichern. Lass nicht zu, dass deine Angst aus einer Kopie wieder einen einzigen Ausfallpunkt macht.“

Nara steckte die Kamera erneut ein.

Das Kopierlicht des Terminals begann zu blinken. Es arbeitete sich langsam durch die Bilder, jede Übertragung markiert von einem leisen elektronischen Klicken. Draußen in der Nische kamen und gingen Züge. Stimmen hallten über die Passage. Einmal gingen Schritte des Sicherheitsdienstes an der Wartungstür vorbei und entfernten sich weiter.

Um 23:58 war die erste Kopie fertig.

Die Prüferin nahm das Speichermodul heraus und legte es in eine versiegelte Beweishülle. „Das geht an die Inspektion.“

Nara nahm die Kamera und schloss sie erneut an.

Die zweite Kopie begann.

Ihre Beine waren vom Hocken taub geworden. Als sie aufzustehen versuchte, fuhr ihr der Schmerz unter die Knie. Sie klammerte sich ans Terminal und wartete,

bis sich der Raum wieder beruhigte.

Die Prüferin beobachtete sie. „Du brauchst medizinische Hilfe.“

„Ich brauche die zweite Kopie.“

„Du hast schon zehn Jahre verloren.“

„Und die Börse hat noch sechs Monate von mir.“

„Diese Bindung könnte nach dem neuen Gesetz nichtig sein.“

„Könnte.“

Das Terminal piepte.

Die zweite Kopie war fertig.

Nara nahm das Modul heraus und hielt es zwischen zwei Fingern. Es war nicht größer als ein Fingernagel, schwarz und glänzend im Licht der Nische.

Die Prüferin streckte die Hand aus.

Nara schloss die Faust.

„Nein“, sagte sie.

Die Prüferin reagierte nicht. „Du behältst es.“

„Eines behalte ich.“

„Wo?“

Nara blickte auf ihre Stiefel hinunter. Die innere Naht des linken war vom Weg unter dem Viadukt locker geworden. Sie setzte sich, zog ihn aus und schob die Finger unter das Futter. Das Leder war an der Ferse weich geworden. Sie schob das Speichermodul in den Spalt und drückte die Naht wieder zu.

Die Kopie verschwand unter ihrem Fuß.

Die Prüferin versiegelte die Beweishülle um die erste.

„Schick sie ab“, sagte Nara.

„Das werde ich.“

„Nicht morgen.“

„Vor Mitternacht.“

Die Uhr in der Passage sprang um.

00:00.

Irgendwo über ihnen begannen die alten Aufzeichnungen der Börse zu verschwinden.

Die Prüferin öffnete ihren Mantel und zog einen schmalen Sender hervor. Seine Anzeige leuchtete blau.

„Ich kann Beweise entgegennehmen“, sagte sie. „Nicht anonym. Nicht sicher. Aber ich kann sie entgegennehmen.“

Nara blickte zur geschlossenen Servicetür. Dahinter lagen im Verladeanbau die Papieroriginale, und die Börse hatte begonnen zu entscheiden, welche Körper sichtbar bleiben würden.

„Dann nimm sie“, sagte sie.

Die Prüferin gab eine letzte Autorisierung ein. Der Sender pulsierte leise.

Nara stand auf dem Stiefel, in dem die zweite Kopie steckte, die gealterten Knie zitterten unter ihr. Zum ersten Mal seit dem Krankenhaus trug sie die Beweise nicht mehr allein.

Doch die Börse hatte mit ihrer Säuberung begonnen, und der Weg hinaus führte nun durch die Menschen, die das Tor gebaut hatten.

Das Heilmittel gegen das Schweigen

„**S**chicken Sie die zweite Datei“, sagte die Prüferin. „Wenn die Inspektion sie erhält, können sie die erste Kopie nicht als unvollständig bezeichnen.“

Nara stand in der Wartungsnische, einen Stiefel halb geschnürt, das Speichermodul unter der gelösten Naht verborgen. Ihre Knie zitterten vom Hocken, und die Kälte aus dem Versorgungstunnel war durch die Hose bis in ihre Hüften gekrochen. Jenseits der Nische lag die Transitpassage leer, bis auf einen toten Fahrkartenbildschirm, der blau pulsierte.

„Sie sagten, eine Kopie reicht“, erwiderte Nara.

„Ich sagte, sie reicht, um die Sicherung einzuleiten. Nicht, um einer Anfechtung standzuhalten.“

Die Prüferin hielt die Beweishülle an die Brust. Die Fotos darin zeigten die Seiten, die Nara im Ladeannex aufgenommen hatte: PAE-17, PAE-21, die grauen Zusatzeinträge, die Genehmigung der Direktorin und das alte Konsolidierungspaket, das vernichtet werden sollte. Für das, was sie enthielt, wirkte die Hülle absurd dünn.

„Ist Ihr Antrag aktiv?“, fragte Nara.

„Im Moment.“

„Und die physischen Unterlagen?“

„Die Inspektion hat die Sicherungsanordnung bestätigt. Das heißt nicht, dass sich die Ladeebene daran halten wird.“

Ein metallischer Schlag hallte durch den Tunnel. Irgendwo hinter dem versiegelten Rolltor sprang eine Maschine wieder an. Das Geräusch lief wie eine Warnung an den Betonwänden entlang.

Nara zog den Stiefel fest und drückte die Ferse auf den Boden. Das Modul blieb verborgen. „Dann schicken Sie die Datei.“

Der Sender der Prüferin blinkte kurz und unsicher. „Ich brauche die Originalsequenz.“

„Sie haben die erste Kopie.“

„Ich brauche die zweite.“

Nara blickte zur Versorgungstür. Sie waren vor weniger als zehn Minuten hindurchgekommen und aus dem Annex entkommen, bevor die Räumungsteams die unteren Ebenen abriegelten. Die Exchange hatte den Tunnel für Fracht gebaut, nicht für Menschen. Kaltes Wasser sickerte an den Wänden herab, und die Luft roch nach Rost, feuchtem Staub und überhitzter Isolierung. Alle paar Sekunden klickte irgendwo ein entferntes Relais.

Die Prüferin streckte die Hand aus.

Nara nahm das Modul nicht aus ihrem Stiefel.

„Was passiert mit PAE-21, wenn die Inspektion die Datei öffnet?“, fragte sie.

Der Gesichtsausdruck der Prüferin veränderte sich um einen Hauch. „Es wird zum Beweismittel.“

„Was passiert mit der Behandlung?“

„Das hängt davon ab, was die Inspektion herausfindet.“

„Ich habe gefragt, was mit der Behandlung passiert.“

„Die Behandlung deines Bruders hat bereits begonnen.“

„Ivo liegt noch auf der Station.“

„Ich weiß.“

„Er ist geschwächt. Seine Schulden sind beglichen, aber in der Bewilligung steht, dass die Behandlung davon abhängt, dass die Abmachung gültig bleibt.“

Die Prüferin ließ die Hand sinken. „Die Bewilligung kann angefochten werden.“

„Von wem?“

„Von der Exchange. Vom Broker. Von der Klinik, falls die Finanzierungsquelle für ungültig erklärt wird.“

Nara hörte, wie der Satz sich zwischen ihnen niederließ. Es war keine Drohung. Das machte es schlimmer.

„Sie wussten das, bevor Sie nach der Datei gefragt haben.“

„Ich wusste, dass die Offenlegung Folgen haben würde.“

„Für Ivo.“

„Für alle in den Chargen.“

Naras Finger krümmten sich in ihrer Handfläche. Unter dem Stiefel drückte die zweite Kopie gegen das abgetragene Futter. Eine Datei konnte die Beweise sichern. Die andere konnte es unmöglich machen, sie zu löschen. In der Nische, während das Terminallicht blinkte und Mitternacht auf der Uhr näher rückte, hatte die Entscheidung einfach gewirkt.

Jetzt hatte der Tunnel Platz für den Preis geschaffen.

Der Sender der Prüferin knackte.

Eine Stimme drang durch, vom Rauschen verzerrt. „Inspektionskanal. Identität der Quelle bestätigen.“

Die Prüferin hob das Gerät. „Quelle weiterhin nicht registriert. Beweismaterial umfasst Bilder der physischen Unterlagen und die verknüpfte Behandlungsabrechnung.“

„Begünstigten bestätigen.“

Die Prüferin sah Nara an.

Nara sagte nichts.

„Begünstigten bestätigen“, wiederholte die Stimme.

Der Mund der Prüferin wurde schmal. „Der Begünstigte von PAE-21 befindet sich in aktiver klinischer Behandlung.“

„Name?“

Der Tunnel schien enger zu werden.

„Nara“, sagte die Prüferin.

Der Sender klickte und verstummte.

Nara starrte sie an. „Sie haben ihnen seinen Namen genannt.“

„Sie hatten die Abrechnung bereits.“

„Nicht die Verbindung.“

„Sie hätten sie gefunden.“

„Nicht, bevor die Dateien gesichert waren.“

Die Prüferin trat näher. „Wenn ich den Begünstigten verschwiegen hätte, wäre der Antrag wegen unvollständiger Offenlegung abgelehnt worden.“

„Also haben Sie ihn offengelegt.“

„Ich habe den Datensatz offengelegt.“

„Sie haben Ivo offengelegt.“

Das Gesicht der Prüferin blieb gefasst, doch ihre Hand schloss sich fester um den Sender. „Ich verlange nicht, dass du mir vertraust. Ich bitte dich zu verstehen, dass das System bereits in Bewegung ist.“

Nara dachte an Ivo unter den gestreiften Jalousien der Station, sein Gesicht voller als vor der Klinik, eine Hand neben dem leeren Stuhl. Er hatte sie gefragt, unter welchen Bedingungen er am Leben war. Sie hatte ihn mit der Behandlungsbereitschaft und einer Lüge zurückgelassen, die in einen einzigen Satz passte.

Die Prüferin blickte zur Versorgungstür. „Da ist jemand im Tunnel.“

Jetzt hörte Nara es auch: ein leises Scharren auf Beton, gefolgt vom gemessenen Klacken eines Schuhs.

Die Prüferin griff in ihren Mantel.

„Nicht“, flüsterte Nara.

„Ich habe keine Waffe.“

„Dann greifen Sie nach gar nichts.“

Die Schritte verstummten hinter der Biegung.

Eine Stimme trug durch die Dunkelheit. „Nara.“

Sie kannte die Stimme. Sie hatte über die Abrechnungsleitung der Klinik gesprochen, als die Zahlung einging. In den gesperrten Dateien der Exchange war sie neben BR-04 aufgetaucht. Der Broker hatte ihr nie ein Gesicht gezeigt, nur einen Code und die Selbstsicherheit eines Menschen, der durch die Unterschriften anderer geschützt war.

„Komm heraus“, sagte die Stimme. „Die Prüferin kann gehen.“

Die Prüferin stellte sich zwischen Nara und den Tunneleingang.

Die Stimme lachte leise. „Hier unten hat sie keine Befugnis.“

„Die Inspektion schon“, rief die Prüferin.

„Die Inspektion hat einen Sicherungsantrag. Das ist nicht dasselbe wie Kontrolle.“

Am Knick tauchte eine Gestalt auf. Das Licht des toten Fahrkartenbildschirms fing einen Ärmel ein, einen dunklen Mantel ohne Abzeichen der Exchange. Der Broker blieb knapp außerhalb des stärksten blauen Lichtkegels stehen.

Nara spürte die zweite Kopie unter ihrem Fuß.

„Was wollen Sie?“, fragte sie.

„Eine Unterbrechung der Behandlung verhindern.“

Der Kiefer der Prüferin spannte sich an. „Sie bedrohen einen Patienten.“

„Ich beschreibe eine Finanzierungsbedingung.“

„Sie gehören nicht zur klinischen Versorgungskette.“

„Ich gehöre zur Abrechnungskette. PAE-21 wird aus einer Mischfinanzierung getragen. Wird die Quelle für rechtswidrig erklärt, muss die Klinik die Auszahlung bis zum Abschluss der Prüfung aussetzen.“

„Seine Behandlung ist legal“, sagte Nara.

„Die Behandlung ist legal. Ihre Finanzierung steht infrage.“

„Das wussten Sie, als Sie die Überweisung annahmen.“

„Ich wusste, dass die Überweisung seine Schulden begleichen würde.“

„Sie wussten, was im verborgenen Hauptbuch stand.“

Der Broker trat ins Licht. Nara sah ein schmales Gesicht, blass von der Kälte des Tunnels, und eine silberne Anstecknadel am Kragen, geformt wie das Siegel der Exchange, nur ohne Mitte.

„Ich wusste einiges“, sagte der Broker. „Ich wusste, dass deine Schulden dringend waren. Ich wusste, dass Ivos Behandlung nicht auf einen öffentlichen Hilfsantrag warten konnte. Ich wusste, dass du unterschreiben würdest, wenn die Beraterin dir die Bewilligung vorlegte.“

„Sie wussten, dass ich seine Behandlung mit einem verschwundenen Spender bezahlte.“

„Ich wusste, dass die Klinik die Abrechnung akzeptieren würde.“

„Wussten Sie von Maras Namen?“

Der Blick des Brokers ruhte auf ihr. „Namen gehören nicht zu meiner Arbeit.“

„So können Sie immer wieder behaupten, Ihre Hände seien sauber.“

„Ich habe nie behauptet, saubere Hände zu haben.“

Die Prüferin hob den Sender. „Die Inspektion hört mit.“

„Dann sollen sie zuhören.“ Der Broker sah Nara an. „Ich kann die Behandlung weiter finanzieren.“

Ihr Körper reagierte, bevor ihr Verstand es tat. Eine Lockerung in ihrer Brust. Ein plötzliches, beschämendes Bild von Ivo, wie er aufrecht saß, die Farbe in sein Gesicht zurückkehrte und neben ihm die Infusionspumpe klickte.

„Wie?“, fragte sie.

„Über ein privates Anschlusskonto. Die Klinik erhält die Zahlung aus einem legalen Spenderfonds. Keine Unterbrechung. Keine Prüfung. Keine öffentliche Anfechtung von PAE-21.“

„Und was gebe ich Ihnen dafür?“

„Nichts Neues. Du hörst auf zu senden.“

Die Prüferin wandte sich ihr zu. „Nara.“

Der Broker fuhr fort. „Zieh den Sicherungsantrag zurück. Gib mir die zweite Kopie. Die erste kann bei der Inspektion als unvollständiger Datensatz bleiben. Sie werden monatelang über ihre Herkunft streiten. Bis dahin ist Ivos Behandlung abgeschlossen.“

Nara blickte auf die Beweishülle in der Hand der Prüferin. Die erste Kopie zeigte genug, um die Ermittlungen einzuleiten, vielleicht genug, um die Chargen aufzudecken. Aber sie enthielt nicht die vollständige Sequenz. Sie zeigte nicht jede weitergeführte Belastung und nicht die Verbindung zwischen Maras Kohorte und den späteren Abrechnungen.

Die zweite Datei enthielt sie.

Der Broker wusste es.

„Was passiert mit den Menschen in der alten Konsolidierung?“, fragte Nara.

„Die Datensätze werden geschlossen.“

„Geschlossen.“

„In eine administrative Korrektur überführt.“

„Die Körper bleiben belastet.“

„Das System macht abgeschlossene Übertragungen nicht rückgängig.“

„Dann ist die Korrektur nur ein anderer Name für Diebstahl.“

Das Gesicht des Brokers veränderte sich nicht. „Du verlangst ein moralisches Ergebnis von einem Finanzsystem.“

„Nein. Ich verlange einen Datensatz, der festhält, was passiert ist.“

„Und ich biete deinem Bruder eine Heilung.“

Das Wort drang in sie wie ein Haken.

Die Prüferin senkte den Sender. „Nara, wenn du die Kopie aushändigst, kann der Sicherungsantrag zwar bestehen bleiben, aber die stärksten Beweise sind dann weg.“

„Wenn sie sie schickt“, sagte der Broker, „erhält die Klinik noch vor der Morgenvisite eine Aussetzungsmitteilung.“

Nara stellte sich die Station vor. Den Geruch des Desinfektionsmittels. Die blauen Lichtstreifen auf Ivos Decke. Seine Hand, die nach ihr griff, als sie beinahe gegen das Bettgitter stürzte. Seine Stimme, die fragte, ob sie für sein Leben bezahlt hatte.

Sie hatte bereits zehn Jahre verkauft. Sie hatte der Exchange bereits sechs Monate als Sicherheit überlassen. Sie hatte Maras verborgenes, nicht einvernehmliches Sterben bereits zu einem Teil von Ivos Genesung gemacht, ohne es ihm zu sagen.

Der Broker beobachtete ihren Kampf. „Du musst keine Märtyrerin werden.“

„Bin ich nicht.“

„Du kannst ihn am Leben halten.“

„Sie meinen, ich kann seine Behandlung weiter finanzieren.“

„Für ihn ist der Unterschied akademisch.“

Nara blickte auf ihren Stiefel hinunter.

Das Modul war von ihrem Fuß warm. Es enthielt die Namen, die die Exchange getilgt hatte, die Zahlen, die sie begraben wollte, den Beweis, dass Ivos Gesundheit auf einer Kette aufgebaut war, die zu Mara und den anderen Studierenden in K-17 zurückführte.

Wenn sie es behielt, könnte Ivo die Behandlung verlieren.

Wenn sie es herausgab, blieben die Menschen, die ohne öffentliche Anerkennung belastet worden waren, unsichtbar.

Ihr Mund schmeckte nach Metall.

„Geben Sie mir den Sender“, sagte sie zur Prüferin.

Die Prüferin zögerte.

„Nara“, warnte der Broker.

Sie streckte die Hand aus. „Ich schicke die Datei.“

Die Prüferin legte ihr den Sender in die Hand.

Das Gerät war kälter, als sie erwartet hatte. Sein Gehäuse vibrierte leicht und wartete auf die Freigabe. Nara setzte sich an die Tunnelwand und zog den Stiefel aus. Ihre Finger waren steif geworden, und beim ersten Versuch, die Naht zu öffnen, scheiterte sie. Mit ihrem Schlüssel riss sie das Futter auf.

Das Speichermodul glitt in ihre Hand.

Der Broker machte einen Schritt nach vorn. „Wenn du das tust, wird die Behandlung gestoppt.“

Nara steckte das Modul in den Sender.

Der Bildschirm leuchtete auf und zeigte die kopierte Hauptbuchsequenz. PAE-17. PAE-21. K-17. K17-04-19. Die Genehmigung der Direktorin. Der Brokerstrom. Die fehlenden Einheiten, die so lange weitergeführt worden waren, bis die Körper dahinter nicht mehr auffindbar waren.

Ihr Daumen schwebte über dem Senden-Feld.

Die Prüferin stand neben ihr und schwieg nun.

Nara dachte daran, es Ivo zuerst zu sagen. Sie dachte an Maras Namen in seinem Gesicht, an die Schuld, die ihn auf der Station begleiten würde. Sie dachte daran, wie Sable Schweigen gegen Bezahlung akzeptiert hatte, und daran, wie Teo sie gewarnt hatte, aufzuhören, bevor die Exchange ihr mehr als sechs Monate nahm.

Dann drückte sie auf Senden.

Der Sender gab einen leisen Impuls ab.

Die Datei verließ ihre Hand.

Eine Sekunde lang änderte sich nichts. Der Tunnel blieb kalt. Wasser tropfte aus einem Rohr. Der tote Fahrkartenbildschirm blinkte weiter.

Dann gab das Gerät der Prüferin einen Signalton von sich.

„Empfangen“, sagte sie.

Der Gesichtsausdruck des Brokers wurde leer.

Nara stemmte sich hoch und balancierte auf einem nackten Fuß. „Jetzt existiert der Datensatz.“

„Nicht mehr lange“, sagte der Broker.

Die Prüferin blickte auf den Sender. „Die Inspektion hat die Datei.“

„Die Klinik hat die Aussetzungsmitteilung.“

Nara stockte der Atem.

Der Broker trat zurück in die Dunkelheit. „Bis zum Morgen wird Ivos Behandlung ausgesetzt. Wenn die Offenlegung weitergeht, fällt auch die private Anschlussfinanzierung weg.“

„Sie sagten, die Anschlussfinanzierung sei legal.“

„Ist sie. Sie gehört auch mir.“

„Das können Sie nicht tun.“

„Ich kann genau das tun, was die Vereinbarung erlaubt.“

Der Prüfer ging auf den Tunneleingang zu. „Bleiben Sie, wo Sie sind.“

Der Makler wich bereits zurück. „Du hast dich für das Hauptbuch entschieden. Jetzt musst du mit dem Preis leben, den er dafür zahlt.“

Seine Schritte verklangen unter dem tieferen Dröhnen der Maschinen der Börse.

Nara stand im Wartungstunnel, einen Stiefel in der Hand, das blaue Licht des Senders spiegelte sich auf ihren Fingern. Der Prüfer sagte etwas davon, den Weg zu sichern, von Inspektionsbeamten, von der nächsten Übertragung, doch Nara hörte nur den Satz: Die Behandlung wird ausgesetzt.

Sie hatte die Beweise übermittelt.

Die Datei gehörte nicht länger ihr, um sie zu schützen oder zu vernichten.

Über ihnen ging die Stadt dem Morgen entgegen. Auf der Krankenstation schlief Ivo noch immer unter den gestreiften Jalousien, ohne zu ahnen, dass das Heilmittel, das sie mit ihren zehn Jahren bezahlt hatte, gerade zur Verhandlungsmasse geworden war.

Nara zwang ihren Fuß zurück in den zerrissenen Stiefel. Die verborgene Naht klaffte dort, wo die Kopie gewesen war.

Sie hatte sich für die Wahrheit entschieden.

Die Wahrheit hatte sich für ihn entschieden.

Der Kurs, der nicht weitergehen konnte

Die Behandlung wurde um 06:12 Uhr unterbrochen.

Nara las die Mitteilung auf dem Krankenhausterminal, während sie unter demselben blauen Flurlicht stand, das einst Streifen auf Ivos Decke geworfen hatte. Ihr aufgerissener Stiefel drückte an der Ferse. Im schwarzen Rand des Bildschirms spiegelte sich ihr Gesicht: zehn Jahre älter, die Augen von der Nacht gerötet, eine Wange von der Wand des Wartungstunnels gezeichnet.

„Finanzierungsquelle wird überprüft“, las die Sachbearbeiterin hinter ihr vor. „Behandlung ausgesetzt bis zum Abschluss der Prüfung des Ausgleichs.“

„Wie lange?“

Die Sachbearbeiterin blickte erst auf Naras Ausweis, dann in ihr Gesicht. „Das hängt von der Börse ab.“

„Die Börse hat die Unterbrechung angeordnet.“

„Die Mitteilung kam von der Klinik.“

„Dann rufen Sie die Klinik an.“

„Ich kann eine Finanzierungssperre nicht aufheben.“

Nara blickte durch die Glasscheibe zur Station. Ivo war wach. Eine Pflegekraft hatte den Infusionsschlauch entfernt und ein kleines Stück Klebeband auf seinem Arm zurückgelassen. Er saß mit gekrümmten Schultern da und starrte auf den leeren Ständer neben dem Bett.

Die Sachbearbeiterin senkte die Stimme. „Vielleicht gibt es einen Antrag auf öffentliche Unterstützung.“

„Vielleicht?“

„Er wird nicht die gesamte Behandlung abdecken.“

„Wie viel wird er abdecken?“

Die Sachbearbeiterin wandte sich dem Terminal zu. „Der gesetzliche Behandlungsplan sieht ein verkürztes Protokoll vor. Zwölf statt sechsundzwanzig Wochen.“

Naras Magen zog sich zusammen. „Wird es ihn am Leben halten?“

„Es ist eine zugelassene Behandlung.“

„Das war nicht meine Frage.“

Die Finger der Sachbearbeiterin hielten über den Tasten inne. „Es könnte die Fortschritte erhalten, die er gemacht hat.“

Könnte. Erhalten. Zugelassen.

Worte, die der Trauer standhalten sollten.

Nara nahm die ausgedruckte Mitteilung. Das Papier roch nach heißem Toner. Unten, unter dem Siegel der Klinik, stand, dass keine private Fortsetzung der Behandlung angenommen werden könne, solange die verknüpfte Charge untersucht werde.

Der Makler hatte nicht gelogen. Er hatte einfach die Hand zurückgezogen und das System den Schaden anrichten lassen.

Nara betrat die Station.

Ivo sah die Mitteilung sofort. „Sie haben aufgehört.“

„Vorläufig.“

„Sag das nicht, wenn du es nicht weißt.“

„Ich weiß, dass es ein anderes Protokoll gibt.“

„Eine andere Behandlung.“

„Eine kürzere.“

„Wie viel kürzer?“

„Zwölf Wochen.“

Sein Blick fiel auf das Klebeband an seinem Arm. „Und der Rest?“

„Über den strittigen Ausgleich stellen sie ihn nicht bereit.“

„Weil du die Datei geschickt hast.“

Nara zog den Stuhl heran. „Weil die Finanzierung auf verschleierte Überweisungen beruhte.“

„Weil du die Datei geschickt hast“, wiederholte er.

Die Worte waren leise. Sie brauchten keine Kraft.

Nara legte die Mitteilung auf den Nachttisch. „Das Inspektionsteam öffnet heute die Chargen.“

„Und das ändert etwas?“

„Vielleicht hindert es sie daran, die Unterlagen zu begraben.“

„Ich habe nach mir gefragt.“

Die Infusionspumpe neben ihnen war ausgeschaltet. Ihre Stille füllte den Raum, den zuvor ihr Klicken eingenommen hatte.

„Ich versuche, einen Behandlungsweg zu erhalten“, sagte Nara.

„Du versuchst, die Wahrheit zu bewahren.“

„Ja.“

„Und ich bin der Preis dafür.“

Nara sah ihn an, schmaler als vor der Übertragung, aber nicht mehr ausgehöhlt. Sie hatte ihn so verzweifelt am Leben halten wollen, dass sie unterschrieben hatte, ohne die letzte Seite ein zweites Mal zu lesen. Sie hatte gewollt, dass die Schulden verschwanden, die Behandlung begann und die Türen der Station nicht mehr jedes Mal zugingen, wenn eine Zahlung ausblieb.

„Ich weiß nicht, wie ich diese beiden Dinge voneinander trennen soll“, sagte sie.

Ivo lachte einmal, ohne jede Heiterkeit. „Du hast sie zu ein und demselben gemacht, als du zehn Jahre verkauft hast.“

Er griff nach der Mitteilung. Seine Finger zitterten, während er sie las.

„Hat das mit Mara zu tun?“

Der Name traf sie wie eine sich öffnende Tür.

Nara antwortete nicht.

Ivo blickte auf. „Du wusstest es.“

„Ich wusste, dass ihre Übertragung mit der Charge zusammenhing.“

„Du wusstest, dass Mara dafür bezahlt hat.“

„Ich wusste, dass ihre Jahre in der verborgenen Quelle steckten.“

„Das ist kein Unterschied.“

„Für mich schon.“

„Warum?“

„Weil ich nicht wusste, ob sie eingewilligt hatte.“

„Und jetzt?“

Naras Mund wurde trocken. „In den Unterlagen steht es nicht.“

„Da steht genug.“

Er schob die Mitteilung weg. „Du standest hier und hast mir gesagt, du hättest zehn Jahre verkauft. Du hast mir gesagt, die Schulden seien beglichen. Du hast mir nicht gesagt, dass die Behandlung über Mara finanziert wurde.“

„Ich wollte nicht, dass du das auch noch tragen musst.“

„Stattdessen hast du mich deine zehn Jahre tragen lassen.“

„Das war meine Entscheidung.“

„Und sie hatte keine?“

Auf diese Frage gab es keine Antwort, die den Raum überstanden hätte.

Eine Pflegekraft erschien am Vorhang. „Ivo, die Ärztin wird Ihnen das verkürzte Protokoll erklären, sobald sie kommt.“

„Wird es wirken?“, fragte er.

Die Pflegekraft sah Nara an und dann wieder zu ihm. „Es ist die beste rechtmäßige Möglichkeit, die uns zur Verfügung steht.“

Ivo wandte den Blick ab.

Nara stand auf. „Ich gehe zur Anhörung der Inspektion.“

„Natürlich.“

„Ich komme wieder.“

„Das sagst du immer, wenn du gehst.“

Sie blieb neben dem Bett stehen.

„Ich komme wieder“, sagte sie.

Diesmal sagte er nicht: morgen.

•

Die öffentliche Anhörung fand in der alten Bürgerhalle der Börse statt, einem Gebäude, das für Erklärungen entworfen worden war, die bis zur hinteren Galerie zu hören sein sollten. Am Vormittag waren alle Plätze besetzt. Reporter drängten sich mit Aufnahmeobjektiven und Notizblöcken in den Seitengängen. Familien, deren Namen in den durchgesickerten Chargenunterlagen aufgetaucht waren, standen unter dem Messingsiegel der Übertragungsbehörde und warteten darauf zu erfahren, ob ihre verschwundenen Jahre zu einem amtlichen Versehen oder zu einem amtlichen Verbrechen erklärt würden.

Nara saß mit der jungen Prüferin hinter dem Inspektionstisch. Ihre tragbare Kamera lag zwischen ihnen in einer Beweishülle. Die Augen der Prüferin waren von der Nacht dunkel umschattet.

Auf der anderen Seite der Halle saß der Direktor der Börse allein am zentralen Tisch. Die Hände lagen gefaltet auf einer dünnen Mappe. Das Maklernetzwerk hatte keinen Vertreter geschickt. Seine Plätze waren leer geblieben, jeder mit einem ausgedruckten Namen und einem kleinen roten Signal gekennzeichnet, das anzeigte, dass die Vorladung zugestellt worden war.

Der Vorsitzende der Anhörung schlug mit einem Holzklotz auf den Tisch.

„Die Inspektion befasst sich mit den gesicherten Chargen PAE-17 und PAE-21, den zugehörigen Altquellen und sämtlichen verknüpften Maklerabrechnungen.“

Der Direktor erhob sich. „Die Börse ficht die Zulässigkeit von Material an, das durch unbefugten Zugriff erlangt wurde.“

Die Prüferin stand neben Nara. „Die Beweise wurden vor der gesetzlich vorgeschriebenen Löschung übermittelt und durch physische Abgleichunterlagen bestätigt, die im Rahmen der Inspektionsanordnung gesichert wurden.“

„Sie sind eine junge Prüferin“, sagte der Direktor.

„Ich bin die Prüferin, die mit der laufenden Abweichung betraut wurde.“

„Sie haben Ihre Befugnisse überschritten.“

„Ich habe die Befugnisse genutzt, die mir das neue Compliance-Gesetz einräumt.“

Ein Raunen ging durch die Halle.

Der Vorsitzende wandte sich an den Direktor. „Setzen Sie sich.“

Der Direktor setzte sich.

Nara spürte das alte Tor in sich, jenes, das ihren Altersausgleich gemessen und sie als Abweichung eingestuft hatte, noch bevor sie gesprochen hatte. Die Institution hatte ihren Schwellenwerten immer mehr vertraut als den Menschen. Jetzt mussten die Zahlen aussagen.

Die Prüferin schaltete die Anzeige ein.

Das erste Bild zeigte das saubere öffentliche Hauptbuch: registrierte Spender, genehmigte Übertragungen, ausgeglichene Einheiten. Dann legte sie die verborgenen Seiten darüber. Neben den schwarzen Einträgen erschienen graue Spalten. Nicht registrierte klinische Quellen. Übertragene Sollposten. Kohorte K-17.

Eine Frau in der ersten Reihe sprang auf. „Meine Tochter war in diesem Programm.“

Der Vorsitzende hob die Hand. „Bitte bleiben Sie sitzen.“

„Sie war siebzehn. Man sagte uns, es sei eine Gesundheitsuntersuchung.“

„Bitte setzen Sie sich.“

Die Prüferin wechselte zur nächsten Seite. „Das verborgene Hauptbuch verzeichnet achtzehn Einheiten, die der pädiatrischen Charge ohne öffentliche Spendergutschrift entnommen wurden. Die Abweichung wurde in PAE-21 übertragen und durch einen Sammelausgleich ausgeglichen.“

Nara beobachtete, wie Maras Kennung auf dem Bildschirm erschien.

K17-04-19.

Ivos Behandlungsfreigabe hatte nur K-17 enthalten. Im öffentlichen Hauptbuch stand nichts.

Der Direktor beugte sich zum Mikrofon. „Kohortenkennungen belegen keine individuelle Identität.“

„Nein“, sagte die Prüferin. „Der Altindex tut es.“

„Er wurde vernichtet.“

„Er wurde aus dem öffentlichen Archiv entfernt. Ein Duplikat wurde in den physischen Abgleichunterlagen gefunden.“

Das Gesicht des Direktors veränderte sich.

Die Prüferin zeigte die Seite.

Unter der Kennung erschien Maras Name.

Nara hatte ihn zuvor in Sables Büro gesehen, doch als er über der Anhörungshalle projiziert wurde, bekam er ein anderes Gewicht. Er war kein Name mehr, der hinter ihren Zähnen gefangen saß. Er gehörte nun zu den Unterlagen, offengelegt unter dem Siegel der Behörde.

Ein Reporter rief: „Wusste der Direktor von den zusätzlichen Quellen?“

Der Vorsitzende schlug erneut mit dem Holzklotz auf den Tisch.

Der Direktor antwortete nicht.

Die Prüferin vergrößerte das Genehmigungsfeld. „Die Genehmigung D-9 des Direktors erlaubte Sammelquellen ohne öffentliche Offenlegung.“

Die Halle brach in Tumult aus.

Nara hörte die Worte Betrug, Diebstahl, Mord. Keines davon schien groß genug. Hinter ihren Rippen blieb Ivos unterbrochene Behandlung die einzige Folge, die sie spüren konnte.

Der Direktor erhob sich erneut. „Ich handelte auf Grundlage der Zusicherungen der Makler, dass alle Quellen abgeglichen worden seien.“

„Ihre Unterschrift genehmigte die Ausnahme“, sagte die Prüferin.

„Man hat mich nicht über die Identität der Quellen informiert.“

„Sie haben den Mechanismus genehmigt, der sie verschleierte.“

Der Direktor blickte zu den leeren Plätzen der Makler. „Die Makler kontrollierten den Abrechnungsstrom.“

„Und Sie kontrollierten die Börse.“

Einen Moment lang sprach niemand.

Dann nahm der Direktor das Metallschild vom Revers und legte es auf den Tisch.

„Ich trete bis zum Abschluss der Ermittlungen zurück“, sagte der Direktor.

Der Holzklotz schlug einmal auf.

Der Ton hallte durch die Halle, klar und endgültig.

Bis zum Nachmittag hatten drei Maklerbüros geschlossen. Eines hatte seine Abrechnungsunterlagen herausgegeben. Ein anderes hatte eine Erklärung veröffentlicht, in der es behauptete, das verborgene Hauptbuch sei das Werk einzelner Auftragnehmer gewesen. Das dritte war hinter einer einstweiligen Verfügung verschwunden, bevor die Inspektoren seine Server erreichten.

Das Netzwerk stürzte nicht wie ein Gebäude ein. Es zerbrach in Türen, Dementis, gesperrte Konten und verängstigte Menschen, die kleinere Namen preisgaben, um größere zu schützen.

Nara verließ mit der Prüferin die Halle, als der Regen auf die Stufen einsetzte.

„Ihr habt gewonnen“, sagte die Prüferin.

Nara sah zu, wie Inspektoren schwarze Beweiskoffer durch den Eingang der Börse trugen. „Ivos Behandlung wurde halbiert.“

„Das verkürzte Protokoll ist rechtmäßig.“

„Es ist nicht die Behandlung, die er bekommen hat.“

„Nein.“

„Dann nenn es keinen Sieg.“

Die Prüferin nickte. „In Ordnung.“

Nara sah sie an. „Was geschieht mit den nicht registrierten Spendern?“

„Die Inspektion nimmt Ansprüche entgegen.“

„Ansprüche geben ihnen die Jahre nicht zurück.“

„Nein.“

„Wird das jemand sagen?“

„Das wird man sagen müssen. In den Unterlagen steht jetzt, was ihnen genommen wurde.“

Nara drückte die Hand gegen die Mitteilung in ihrer Manteltasche. Die Kante schnitt in ihre Haut.

„Unterlagen sind keine Wiedergutmachung.“

„Nein“, sagte die Prüferin. „Aber ohne sie gibt es keinen Anfang für Wiedergutmachung.“

Im Krankenhaus wartete Ivo auf sie.

Die verkürzte Behandlung hatte bereits begonnen. Ein schmaler Infusionsschlauch führte in seinen Arm und brachte die erste Dosis der rechtmäßigen Behandlung. Der Beutel war kleiner als der, der gestern dort gehangen hatte. Der Unterschied wirkte obszön.

Nara setzte sich neben ihn.

„Sie haben Maras Namen gefunden“, sagte er.

„Ja.“

„Du wusstest es.“

„Ja.“

„Hat sie eingewilligt?“

„Das weiß niemand.“

„Aber du weißt, dass man ihr etwas abgezogen hat.“

„Ja.“

Er sah auf den Schlauch. „Und du hast es benutzt.“

„Ich habe den Ausgleich genutzt, in dem es enthalten war.“

„Das macht es nicht besser.“

„Nein.“

Er wandte sich ihr zu. „Bereust du, für mich bezahlt zu haben?“

Nara hätte schnell antworten können. Sie hatte die Antwort im Flur geübt, unter den Lichtern der Anhörung, während der Direktor zurücktrat.

Stattdessen sagte sie: „Ich bereue, dass der einzige Weg, dich am Leben zu halten, darauf beruhte, zu verbergen, wer dafür bezahlt hat.“

„Das habe ich nicht gefragt.“

„Ich bereue nicht, dass ich wollte, dass du lebst.“

Seine Augen schlossen sich.

Die Infusionspumpe begann wieder zu klicken, langsamer als zuvor.

„Ich bin wütend auf dich“, sagte er.

„Ich weiß.“

„Ich bin wütend, dass du entschieden hast, was ich ertragen kann.“

„Ich weiß.“

„Ich bin wütend, dass du meine Genesung zu einem Teil von etwas gemacht hast, das du aufgedeckt hast.“

„Am Anfang wusste ich es nicht.“

„Aber du wusstest es, bevor du mir von den zehn Jahren erzählt hast.“

„Ja.“

„Und trotzdem hast du mich dir danken lassen.“

Nara blickte auf ihre Hände. Das geschwollene Handgelenk begann unter der Haut gelb zu verfärben.

„Ich wollte, dass es zwischen uns eine Sache gibt, die kein Eintrag war.“

Ivo öffnete die Augen. „Die gibt es nicht.“

„Nein.“

Die Antwort tat ihm weh. Sie sah es und milderte sie nicht ab.

Eine Weile lauschten sie der Pumpe.

Dann sagte Ivo: „Ich will nicht, dass du aufhörst.“

Nara blickte auf.

„Nicht die Untersuchung“, sagte er. „Ich meine ... ich will nicht, dass du nicht mehr zurückkommst.“

Ihr schnürte sich die Kehle zu.

„Das werde ich nicht.“

„Das kannst du nicht versprechen wie damals.“

„Nein.“

„Dann sag, was du versprechen kannst.“

Nara griff nach dem Stuhl statt nach seiner Hand. Sie ließ den Abstand zwischen ihnen sichtbar.

„Ich kann versprechen, dir die Kosten nie wieder zu verschweigen.“

Er musterte sie.

„Und ich kann versprechen“, fuhr sie fort, „dass ich keine weitere Entscheidung über deinen Körper treffen werde, ohne es dir vorher zu sagen.“

„Das hätte schon immer selbstverständlich sein müssen.“

„Ja.“

Er blickte zum Fenster. Draußen verwischte der Regen die Lichter des Krankenhauses zu blassen Streifen.

„Ich weiß nicht, ob ich dir vertraue“, sagte er.

„Das musst du noch nicht.“

„Vielleicht werde ich es eine Weile nicht tun.“

„Ich weiß.“

Seine Hand bewegte sich über die Decke und hielt auf halbem Weg zwischen ihnen an. Nara legte ihre Hand daneben, nicht darauf.

Ihre Finger berührten sich an den Spitzen.

Es war keine Vergebung. Es war nicht die alte Vertrautheit, die zurückkehrte. Die Distanz blieb, gemessen in zehn Jahren, in Maras Namen, in der fehlenden Hälfte der Behandlung.

Aber Ivo zog seine Hand nicht zurück.

Die Pumpe klickte und leitete die rechtmäßige Medizin in seinen geschwächten Körper. Draußen öffneten und schlossen sich die Tore der Börse für Inspektoren, Schreiber und verängstigte Makler, die versuchten, neue Wege durch ein verändertes System zu finden.

Nara blieb, bis die Pflegerin das Licht auf der Station dimmte.

Als sie schließlich aufstand, war Ivo wach.

„Morgen?“, fragte er.

Nara sah ihn an, dann den Schlauch in seinem Arm.

„Morgen“, sagte sie. „Und ich erzähle dir, was ich herausfinde.“

Er nickte, ohne das Versprechen anzunehmen oder zurückzuweisen.

Nara verließ die Station, den Anhörungsbescheid in der Tasche und das alte Tor irgendwo jenseits des Regens. Das verborgene Hauptbuch war geöffnet worden. Der Direktor war fort. Die Makler hatten sich zerstreut.

Was blieb, würde nicht sauber sein.

Am anderen Ende des Korridors schob ein Klinikmitarbeiter einen Stapel Einwilligungsformulare zum Haupteingang. Nara sah zu, wie die Seiten unter dem Deckenlicht hindurchglitten, jede einzelne wartend auf eine Unterschrift, die einen Körper für immer verändern konnte.

Sie wandte sich dem Tor zu.

Einwilligung an der Tür der Klinik

Das Tor öffnete sich für eine Frau, deren Gesicht nicht mit ihrem Ausweisfoto übereinstimmte.

Nara sah zu, wie der biometrische Streifen erst bernsteinfarben, dann rot aufleuchtete. Die Frau stand unter den weißen Eingangslampen der Klinik und hielt mit beiden Händen eine Papiermappe umklammert. Der Regen hatte die Schultern ihres Mantels verdunkelt. Hinter der Glasscheibe roch der Schalter für Spenderprüfungen nach Desinfektionsmittel, erwärmtem Kunststoff und dem schwachen metallischen Hauch der Transfergeräte.

„Versuchen Sie es mit dem Handflächenleser“, sagte Nara.

Die Frau legte die Hand auf die Platte. Unter dem Glas wanderte eine blaue Linie entlang.

„Identität bestätigt“, verkündete das Tor. „Gesichtsabweichung überschreitet den zulässigen Grenzwert. Zweitprüfung erforderlich.“

Die Frau sah Nara an. „Ich bin hier, um zu verkaufen.“

„Ich weiß.“

„Warum hält es mich dann auf?“

„Weil das System Ihren Ausweis verifizieren und Ihrem Gesicht trotzdem misstrauen kann.“

Der Mund der Frau verengte sich. „Am öffentlichen Kiosk ist das auch passiert.“

Nara blickte auf die Mappe. „Kommen Sie an meinen Schalter.“

Seit der Anhörung hatte sich die Klinik verändert, wenn auch nicht genug, um verändert auszusehen. Die alten Plakate hingen noch immer an den Wänden: lächelnde Spender unter Slogans über großzügige Zukünfte. Darüber hatte man neue Hinweise in dunklerer Schrift angebracht: HERKUNFTSNACHWEIS ERFORDERLICH.

BEGÜNSTIGTE ERHALTEN ZUGANG ZU ABRECHNUNGSUNTERLAGEN. KEIN TRANSFER OHNE DOKUMENTIERTE EINWILLIGUNG.

Die Hinweise verdeckten nicht alle Plakate.

Am Schalter zog Nara den Antrag zu sich heran. Die Antragstellerin hatte vier Jahre beantragt. Als Begünstigter war ein Wohnungsbaugläubiger eingetragen. Die medizinische Untersuchung war abgeschlossen. Im Herkunftsfeld stand ein Code für einen Maklerpool.

Nara tippte darauf. „Das ist keine Spenderquelle.“

„Das hat mir die Beraterin gegeben.“

„Der Code bezeichnet den Abrechnungsstrom, nicht die Person oder den Pool, der die Jahre bereitstellt.“

„Ich weiß nicht, wer sie bereitstellt.“

„Das ist das Problem.“

Die Frau beugte sich vor. „Ich bitte Sie nicht, mir zu sagen, woher die Jahre kommen. Ich bitte Sie, mich meine verkaufen zu lassen.“

Nara sah sich die Einwilligungsseite an. Die Antragstellerin hatte jeden Absatz abgezeichnet, doch die Zeilen standen eng und die Schrift war klein. Unten, unter dem Unterschriftsfeld, wartete ein neues Kästchen auf ihr Zeichen: DIE ANTRAGSTELLERIN WURDE ÜBER IHR RECHT AUF HERKUNFTSNACHWEIS UND DIE NACHVERFOLGBARKEIT DER ABRECHNUNG INFORMIERT.

Der Stift der Frau schwebte über dem Kästchen.

„Hat Ihnen jemand erklärt, was nach dem Transfer geschieht?“, fragte Nara.

„Ja.“

„Was hat man Ihnen gesagt?“

„Dass der Altersausgleich dauerhaft ist. Dass Gelenkschmerzen, verlangsamte Erholung, Gesichtsabweichungen und Verzögerungen bei der Identitätsprüfung auftreten können. Dass die Zahlung innerhalb von zehn Minuten eingeht.“

„Und die Herkunft?“

„Man sagte, sie sei regelkonform.“

„Das habe ich nicht gefragt.“

Der Blick der Frau verhärtete sich. „Meine Miete ist fällig.“

Nara hörte die Worte, als wären sie Monate zuvor in der Klinik gefallen, als ihre eigenen Hände den Stift umklammert hatten. Sie erinnerte sich an die ruhige Stimme der Beraterin, an die Transferscheibe auf dem Tablett, an die zehn Jahre, die auf einer Quittung zu einer Zahl geschrumpft waren. Sie hatte nicht gezögert. Ivos Schulden hatten hinter jedem Wort gelauert.

Die Frau schob den Antrag zu ihr zurück. „Wenn ich gehe, genehmigt ihn jemand anderes.“

„Vielleicht.“

„Was tun Sie dann?“

Nara nahm den roten Prüfvermerkstempel.

Der Schalterangestellte am nächsten Platz blickte herüber. „Nara.“

„Ich prüfe die Herkunft.“

„Es ist ein registrierter Pool.“

„Es ist ein namenloser Pool.“

Der Angestellte senkte die Stimme. „Die überarbeiteten Regeln erlauben Pool-Abrechnungen.“

„Nur wenn die Mitwirkenden des Pools im zugangsbeschränkten Register erfasst sind und der Antragstellerin erklärt wird, wie sie darauf zugreifen kann.“

Der Angestellte sah zum gläsernen Büro der Vorgesetzten. „Die Vorgesetzte hat gesagt, wir sollen gewöhnliche Anträge nicht verzögern.“

Nara setzte den Stempel auf die Seite, drückte ihn aber nicht hinunter. „Das hier ist nicht gewöhnlich.“

Die Finger der Frau schlossen sich um die Mappe. „Glauben Sie, ich verstehe den Preis nicht?“

„Ich glaube, Sie verstehen den Preis Ihrer Jahre. Ich weiß nicht, ob man Ihnen gesagt hat, wer sie nutzen darf.“

„Das ist mir egal.“

Nara erinnerte sich daran, dasselbe gesagt zu haben, ohne Worte.

Das Gesicht der Frau hatte den angespannten Glanz eines Menschen, der das Geld in Gedanken bereits ausgegeben hatte. „Ich brauche das Geld heute.“

Nara legte den Stempel hin.

„Ich kann den Antrag bis zur Klärung der Herkunft zurückstellen“, sagte sie. „Sie haben das Recht, vor dem Transfer zurückzutreten. Wenn die Klinik den Herkunftsnachweis nicht vorlegen kann, bleibt die Prüfung offen.“

„Zurückstellen?“ Die Frau lachte kurz auf. „Wie lange?“

„Bis die Herkunft nachvollziehbar ist.“

„Und wenn ich mich weigere?“

„Dann kann ich nicht unterschreiben.“

Die Frau starrte sie an. Zorn zog über ihr Gesicht, gefolgt von Abwägung. Schließlich nahm sie die Mappe.

„Sie lassen es edel klingen“, sagte sie.

„Nein.“

„Sie sitzen auf derselben Seite des Tors.“

„Ja.“

Die Frau wandte sich ab. Am Eingang leuchtete der biometrische Streifen wieder bernsteinfarben auf. Diesmal versuchte sie es nicht mit dem Leser. Sie drückte die manuelle Entriegelung auf und verschwand im Regen.

Der Angestellte sah zu, wie sich die Tür schloss. „Das waren vier Jahre Abrechnung.“

„Vier Jahre ohne Herkunftsnachweis.“

„Die Klinik braucht Durchsatz.“

„Die Klinik braucht Unterlagen.“

Er rieb die Kante seines Ausweises über den Schalter. „Unterlagen bezahlen keine Reparaturen.“

Nara blickte durch die Glasscheibe auf die Transfergeräte. Das Metalltablett war sauber. Der Scheibenspender war voll. Nichts in dem Raum ließ darauf schließen, dass der Markt je unterbrochen worden war - nur, dass man ihn angepasst hatte.

Die Vorgesetzte kam mit einem dünnen Tablet aus ihrem Büro.

„Sie haben den Antrag abgelehnt“, sagte sie.

„Ich habe ihn zur Prüfung zurückgestellt.“

„Sie haben ihn als unvollständig markiert.“

„Das Herkunftsfeld war unvollständig.“

„Die neuen Vorschriften erlauben Pool-Spender.“

„Sie verlangen, dass Antragstellern mitgeteilt wird, dass Pool-Spender auch gesperrte oder weitergereichte Quellen umfassen können.“

Die Vorgesetzte legte das Tablet auf den Schalter. „Die Antragstellerin hat die Offenlegung bestätigt.“

„Sie hat einen Absatz abgezeichnet, den man ihr nicht genug Zeit zum Lesen gegeben hat.“

„Das steht Ihnen nicht zu beurteilen.“

Nara spürte, wie der alte Schmerz unter ihren Knien einsetzte. Vier Tage Regen und Krankenhausstühle hatten sich in ihren Gelenken festgesetzt. Sie hielt die Hände flach auf dem Schalter.

„Was darf ich beurteilen?“, fragte sie.

Der Ausdruck der Vorgesetzten war beherrscht, weder feindselig noch freundlich. „Sie sind Prüferin für Spenderanträge. Sie überprüfen Anspruchsberechtigung, Einwilligung und Unterlagen.“

„Dann habe ich sie überprüft.“

„Sie haben den Vorgang behindert.“

„Wenn sich die Herkunft nicht zurückverfolgen lässt, ist die Einwilligung nicht vollständig.“

Die Vorgesetzte blickte zum Eingang. „Das Gesetz verlangt keine Gewissheit. Es verlangt eine Papierspur.“

„So hat das verborgene Register überlebt.“

Der Angestellte hielt inne.

Die Augen der Vorgesetzten verengten sich. „Ziehen Sie nicht bei jedem Antrag die Börse heran.“

„Ich ziehe sie bei diesem Antrag heran, weil er auf derselben Lücke beruht.“

Einen Moment lang erfüllten die Maschinen der Klinik die Stille. Ein Lüfter klickte über ihnen. Irgendwo in den Behandlungsräumen gab ein Scheibenapplikator ein leises mechanisches Surren von sich.

Die Vorgesetzte nahm den Antrag. „Sie können Ihre Prüfung fortsetzen. Aber seien Sie sich darüber im Klaren, was als Nächstes geschieht. Wenn Antragsteller gehen, wenden sie sich an eine andere Klinik. Wenn genug Antragsteller gehen, wird dieser Schalter geschlossen.“

Nara sah auf den leeren Stuhl ihr gegenüber.

„Ich verstehe.“

Die Vorgesetzte trug den Antrag davon.

Mittags genehmigte Nara einen Dreijahrestransfer für einen Mann, dessen linke Hand zitterte und der einen gefalteten Schuldenbescheid in der Manteltasche trug. Seine Quelle war eine namentlich genannte Genossenschaft mit einem öffentlichen Registereintrag, einem Verweis auf ein zugangsbeschränktes Register und einer aufgezeichneten Erklärung jedes beteiligten Spenders. Er las die Offenlegung zweimal.

„Wird die Genossenschaft meinen Namen erfahren?“, fragte er.

„Nur wenn Sie die Weitergabe genehmigen.“

„Und ich kann sehen, wohin meine Jahre gehen?“

„Sie können den Abrechnungsweg einsehen.“

„Auch wenn er sich später ändert?“

„Jede Änderung muss dokumentiert werden.“

Er sah die Transferscheibe in ihrem sterilen Tablett an. Ihre durchscheinende Oberfläche fing das Deckenlicht ein, der Metallring an ihrem Rand glänzte.

„Haben Sie in der Registratur gearbeitet?“, fragte er.

Nara spürte, wie die Frage sich auf die Narbe des alten Berufs legte.

„Ja.“

„Funktioniert dieses System?“

Sie hätte ihm vom sauberen öffentlichen Register erzählen können, von den grauen Spalten, den pädiatrischen Chargen, dem Ausweis des Direktors auf dem Anhörungstisch. Sie hätte ihm sagen können, dass eine Papierspur Maras Jahre nicht zurückgebracht und Ivos ursprüngliche Behandlung nicht abgeschlossen hatte.

Stattdessen sagte sie: „Es funktioniert besser, wenn jemand den Teil überprüft, den die Leute lieber nicht sehen.“

Der Mann nickte, wirkte aber nicht beruhigt.

Nara unterschrieb die Genehmigung.

Die Scheibe wurde an der Innenseite seines Handgelenks angebracht. Das Gerät erwärmte die Haut. Er zuckte einmal zusammen, dann stützte er sich am Stuhl ab.

„Transfer abgeschlossen“, verkündete die Klinik.

Die Zahlungsbestätigung druckte mit trockenem Rattern aus. Nara riss die Quittung ab und legte sie vor ihn.

„Heben Sie sie auf“, sagte sie. „Der Herkunftsverweis steht in der zweiten Zeile.“

Er faltete das Papier sorgfältig und steckte es in seinen Mantel.

„Danke“, sagte er.

Nara antwortete nicht mit der Floskel, die das Klinikpersonal verwenden sollte. Sie sah ihm nach, wie er durch das Tor ging, sein Gesicht bereits von der ersten leichten Abweichung vom Ausweisfoto gezeichnet.

Das Tor ließ ihn passieren.

Ein paar Minuten lang blieb der Schalter leer.

Nara öffnete den zurückgestellten Antrag erneut. Der Code für die Pool-Quelle war handschriftlich eingetragen, doch die Tinte war zu gleichmäßig, zu dunkel. Er war von einem anderen Formular abgeschrieben worden. Darunter hatte jemand einen früheren Verweis ausradiert. Eine schwache Vertiefung war im Papier zurückgeblieben.

Sie hielt die Seite schräg unter die Schreibtischlampe.

PAE-?

Der Rest war abgeschabt worden.

Nara griff nach dem Prüfvermerkstempel.

Die Eingangstüren öffneten sich.

Ein junger Mann trat ein und umklammerte einen Umschlag der Vermittlungsstelle. Unter den Kliniklampen blieb er stehen und sah zum Tor, als wäre es ein Ding, mit dem er feilschen könnte. Sein Mantel war zu dünn für das Wetter. Wasser rann ihm aus den Haaren auf den Kragen.

Nara kannte diesen Blick. Entschlossenheit, zusammengehalten von Notwendigkeit. Die private Rechnung der Schulden. Der Glaube, der Körper sei der einzige Besitz, den niemand pfänden könne.

Er kam zum Schalter.

„Ich habe einen Termin“, sagte er.

„Name?“

Er nannte ihn. Nara gab die Daten ein und sah zu, wie das System seine Akte aufrief. Sechs Jahre beantragt. Begünstigter: Familien-Schuldenkonto. Quelle: Zuteilung ausstehend.

Ihre Hand lag neben dem roten Stempel.

Der junge Mann bemerkte ihn. „Gibt es ein Problem?“

Nara sah zum Tor und dann wieder zu ihm.

„Ja“, sagte sie. „Ihre Quelle wurde noch nicht bestimmt.“

„Man hat gesagt, sie würde nach der Untersuchung zugeteilt.“

„Das reicht nicht.“

„Ich brauche den Termin.“

„Ich weiß.“

„Ich brauche das Geld.“

„Ich weiß.“

Sein Gesicht spannte sich an. „Dann lassen Sie mich durch.“

Nara schob ihm den Antrag hin und drehte ihn so, dass er das leere Herkunftsfeld sehen konnte.

„Sie können die medizinische Untersuchung abschließen“, sagte sie. „Den Transfer können Sie erst unterschreiben, wenn die Quelle benannt, dokumentiert und Ihnen erklärt wurde.“

„Und wenn es mir egal ist?“

„Dann können Sie schriftlich festhalten, dass Sie auf die Offenlegung der Herkunft verzichten. Den Transfer kann ich trotzdem nicht ohne nachvollziehbaren Herkunftsnachweis genehmigen.“

Er blickte an ihr vorbei zum Behandlungskorridor. „Ihr ändert ständig die Regeln.“

„Die Regeln haben sich geändert, weil die alten zu viel verborgen haben.“

„Und jetzt?“

Nara setzte den roten Stempel auf den Antrag.

„Jetzt gibt es den Preis immer noch“, sagte sie. „Aber er muss eine Spur hinterlassen.“

Der junge Mann starrte auf den Vermerk. Sein Zorn verschwand nicht. Sein Bedürfnis auch nicht. Er nahm den Antrag und ging zum Wartebereich, wo eine Reihe Plastikstühle dem Tor gegenüberstand.

Nara sah ihm zu, wie er sich setzte.

Die Vorgesetzte blieb hinter der Glasscheibe. Der Angestellte kehrte zu seinem Terminal zurück. Draußen überzog der Regen das Pflaster mit silbrigem Glanz und verwischte das Schild der Klinik.

Nara öffnete die genehmigte Akte und überprüfte noch einmal den Herkunftsnachweis der Genossenschaft. Die Papierspur war da - nicht sauber, nicht perfekt, aber sichtbar. Sie unterschrieb die endgültige Genehmigung und legte sie in die Ablage für ausgehende Unterlagen.

Am Eingang stand der nächste Antragsteller auf.

Das Tor scannte sein Gesicht. Bernsteinfarbenes Licht glitt über seine Züge und wechselte dann zu Grün.

Nara hob den Stift.

Der Markt hatte die Anhörung, den Rücktritt und die verstreuten Makler überstanden. Er hatte überlebt, indem er seine Sprache änderte, seine Lücken verkleinerte und mehr Seiten druckte. Zustimmung durfte nicht länger verschwinden, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Das machte die Entscheidung nicht harmlos.

Der junge Mann kam auf sie zu, sechs Jahre in seiner Mappe.

Nara blickte auf das leere Quellenfeld, dann auf den roten Stempel neben ihrer Hand.

Sie unterschrieb einen Antrag.

Den anderen lehnte sie ab.

Als der nächste Verkäufer eintrat, sah Nara, wie sich das Tor öffnete, und wusste genau, was er noch nicht wusste: Das System war verändert, der Eintrag würde bleiben, und die Kosten würde trotzdem er tragen müssen.

Schlusswort

Auf dieser Reise geht es um Menschen, die zwischen dem Notwendigen und der Gefahr gefangen sind, selbst Teil dessen zu werden, wogegen sie sich stellen. Ihre Entscheidungen zeigen, dass Korruption nicht nur durch mächtige Institutionen fortbesteht, sondern auch durch die kleinen Zugeständnisse derer, die am wenigsten Spielraum haben, sich zu weigern.

Ein Jahr kann als Zahl eingetragen, durchgestrichen oder in einem Kontobuch verborgen werden, doch irgendjemand muss es immer durchleben. Das ist das Maß, das **Der Preis eines Jahres** hinterlässt: das menschliche Leben in jeder Zeile der Rechnung.